

Edgar Markus LUSCHIN

DAS STADTZENTRUM VON VIRUNUM

1. Einleitende Bemerkungen

Der vorliegende Beitrag hat seinen Ursprung in einer weiter gefächerten Untersuchung, in welcher das sog. gallische Forum eine zentrale Rolle spielt¹ und in deren Verlauf es sich zeigte, daß im Hinblick auf die große Anzahl ähnlicher Anlagen neue Erkenntnisse bezüglich des Tempelbezirkes und des Forums von Virunum möglich sein würden. Nach einer nochmaligen Durchsicht der Grabungstagebücher des Ausgräbers R. Egger soll an dieser Stelle eine modifizierte Interpretation des seit nunmehr 90 Jahren bekannten Befundes versucht werden². Naturgemäß ergeben sich für ein derartiges Vorhaben jene Grenzen, die durch eine 'Altgrabung' bedingt sind. Grundlage bilden dabei zwei Aufsätze Eggers in den Jahresheften des Österreichischen Archäologischen Institutes³ sowie die Beiträge von H. Vettters, der weitreichende Ergänzungen des Grundrisses im Bereich der Basilika und der Ostseite des Forums vornahm, der Darstellung Eggers jedoch in wesentlichen Teilen folgte⁴. Die in den Grabungstagebüchern vorliegende Dokumentation ist im Sinn heutiger Methodik eher eine interpretative Beschreibung vorgefundener Mauerzüge, war es doch am Anfang des 20. Jahrhunderts wichtigste Aufgabe, »die einwandfreie Bestimmung der Grundrisse«⁵ zu gewährleisten. Kleinfunde stehen gänzlich im Hintergrund, Ansätze für eine Datierung bieten sich durch diese nicht⁶. In manchen hier erläuterten Fragen, wie z. B. dem baulichen Zustand des 'Denkmals', der Fundamentierung der Südfront des Tempelbezirkes oder der Existenz einer dreischiffigen Basilika können nur gezielte Nachgrabungen

Abkürzungen und Zitierweise folgen den Richtlinien des Österreichischen Archäologischen Instituts; vgl. ÖJh 69, 2000, 357 ff. (<http://www.oelai.at/publik/autoren.html>). Zusätzlich werden hier folgende Abkürzungen und Kurzzitate verwendet:

AO = Aufbewahrungsort

LMK = Landesmuseum Kärnten

ÖStA, AVA = Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv

Egger 1910 = R. Egger, Ausgrabungen in Kärnten. I Virunum (Zolfeld), ÖJh 13, 1910, Beibl. 129 ff.

Egger 1912 = R. Egger, Ausgrabungen in Kärnten. II Zolfeld (Virunum), ÖJh 15, 1912, Beibl. 24 ff.

Vettters 1977 = H. Vettters, Virunum, in: ANRW II 6 (1977) 314 ff.

Harl 1989 = O. Harl, Der Stadtplan von Virunum nach Luftaufnahmen und Grabungsbefunden, JbRGZM 36/2, 1989, 521 ff.

¹ E. M. Luschin, *Cryptoporticus*. Zur Entwicklungsgeschichte eines multifunktionalen Baukörpers, 5. *ErghÖJh* (2002).

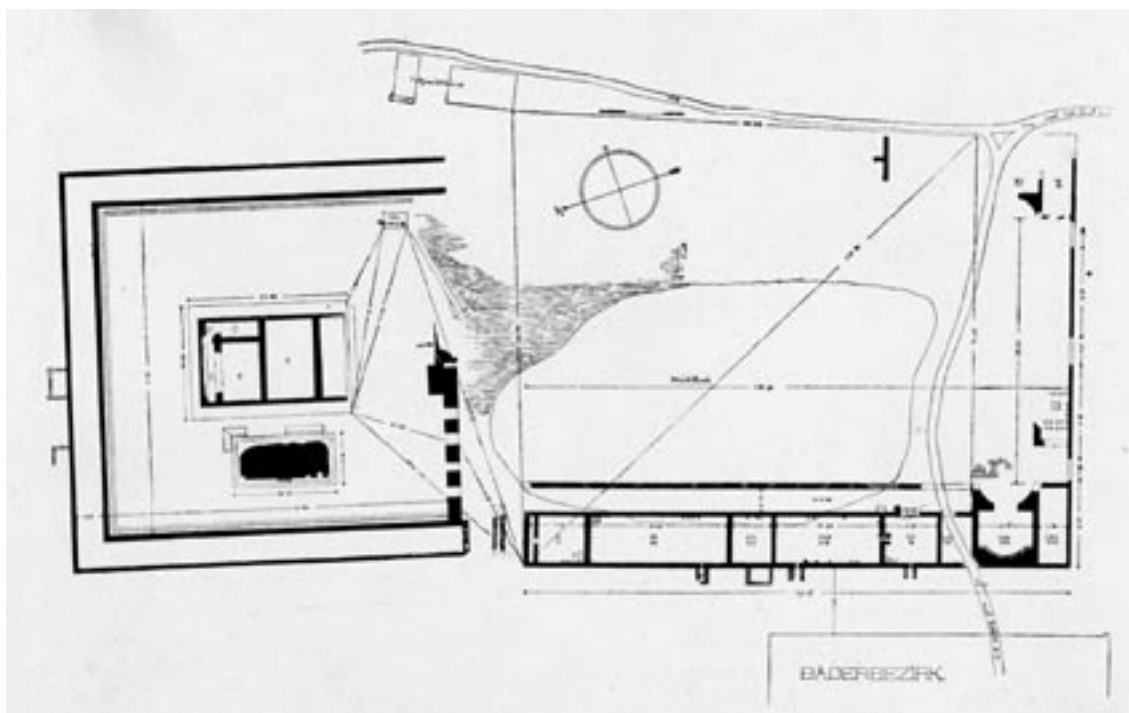
² Gedankt sei allen, die dieses Vorhaben wohlwollend ermöglicht haben: F. Krinzinger für die Erlaubnis zur Einsichtnahme in die im Archiv des ÖAI befindlichen Tagebücher, H. Dolenz, F. Glaser und G. Piccottini für die Erlaubnis einer zeichnerischen Aufnahme der sich im Depot des LMK befindenden Stücke, E. Weber für die Diskussion von Fragestellungen epigraphischer Natur, der Pfarre Maria Saal sowie dem Grundeigentümer R. Toff und Familie. Die Rekonstruktion (Abb. 2) fertigte I. Benda-Weber (ÖAI) gemäß meiner Anleitung an. F. Glaser danke ich für wertvolle Hinweise bei der Fertigstellung des Manuskripts. – Es existieren zum hier besprochenen Befund drei Grabungstagebücher: zwei davon im Archiv des ÖAI (ÖAI InvNr. 1909/8; 1911/8) sowie eines für das Jahr 1910 im LMK.

³ Egger 1910; Egger 1912; ders., *Carinthia* 103, 1913, 236 ff. stellt lediglich eine Zusammenfassung der beiden Aufsätze dar.

⁴ RE IX A 1 (1961) 250 ff. s. v. Virunum (Vettters) sowie ohne wesentliche Änderung: Vettters 1977.

⁵ R. Egger, *Carinthia* 103, 1913, 237.

⁶ Vgl. die nicht verifizierbaren Fundstellen der Münzen bei Egger 1910, 153 f. sowie die ebenda angeführte Keramik.



1 Grabung am Sulzmühlkogel 1900–1911

eine etwaige Bestätigung für die nachfolgend aufgestellten Thesen bringen. Anderorts gemachte Erfahrungen mit Eggers Grabungsdokumentation mahnen auch hinsichtlich der publizierten Pläne von Virunum (Abb. 1) zur Vorsicht, eine Übernahme in einen nach heutigen methodischen Gesichtspunkten erstellten Stadtplan ist unter Umständen nicht problemlos möglich⁷.

Die nachfolgenden Ausführungen mögen ihre Bestätigung in der Erkenntnis finden, daß jeder archäologische Befund niemals allein aus sich selbst heraus erklärbar ist und daß zahlreiche, ungleich besser erforschte Anlagen wichtige Analogieschlüsse erlauben.

2. Grabungsgeschichte

Als R. Egger im Auftrag des Geschichtsvereins für Kärnten im August 1909 mit einer Grabung auf dem landwirtschaftlich kaum genutzten Areal östlich des von E. Nowotny ausgegrabenen sog. Bäderbezirkes von Virunum begann, stellte sich das Gelände anders dar, als dies heute der Fall ist⁸. Die Senke im Bereich des Forums bedeckte der sog. Mühlteich, ein flaches, versumpf-

⁷ s. dazu M. Doneus – Ch. Gugl, *ÖJh* 68, 1999, Beibl. 173 ff. bes. 187 f. zum Stadtplan von Teurnia. Die Ungenauigkeiten ergeben sich aus der Vorgangsweise Eggers: jährlich am Ende der Saison wurde eine Vermessung vorgenommen und die Ergebnisse sukzessive zu einem Plan verbunden. Für das Stadtzentrum von Virunum lassen sich drei solche Schritte nachvollziehen: 1909 die Einmessung der drei 'Mühlhäuser' und der 'Halle', 1910 der Bauten im Tempelbezirk (als Bezugspunkt diente die sog. kleine Mühlhütte, ein Bretterbau, der heute nicht mehr besteht), 1911 die Einmessung der Bauten am Forum. Die Messungen sind dabei auf wenige Fixpunkte bezogen: auf die Südostecke des sog. Prunnerkreuzes, die 'kleine Mühlhütte', die Südwestecke des heute abgetragenen südlichen Mühlhauses sowie auf den westlichen Torpfosten des »Fallgatters am Wege« nach Töltschach. Vgl. dazu Egger 1912, 25 Abb. 24. Drei von vier eingemessenen Punkten existieren heute demnach nicht mehr.

⁸ Einen Überblick zur Situation geben Egger 1910, 129 ff. Abb. 51–52 sowie im Zuge der Grabung am sog. Bäderbezirk vom damaligen Präparator des Landesmuseums J. Slanitz angefertigte Aufnahmen, publiziert bei C. Praschniker – H. Kenner, *Der Bäderbezirk von Virunum* (1947) Abb. 1 (Mühlteich), jeweils im Bildhintergrund Abb. 21 (Mühlhäuser) und Abb. 30 (Sulzmühlkogel mit Teich).

tes Gewässer, welches als Auffangbecken für das zum Betrieb der damaligen Sulzmühle genutzte Wasser diente und keinen natürlichen Abfluß besaß. Die Ausmaße des Teiches sind noch heute in Form einer Geländesenke, am spärlichen Wuchs der Feldfrucht sowie auf dem Luftbild leicht erkennbar⁹. Die Existenz des Teiches erschwerte im Jahre 1911 die Freilegung des Forum-Westtraktes beträchtlich, war doch zuerst ein Ablassen des Wassers auf die umliegenden Felder erforderlich. Die nördlich davon gelegene Anhöhe, der sog. Sulzmühlkogel, wurde in jener Zeit als eingezäunter Ablagerungsplatz für Feldsteine und als Weide genutzt¹⁰. Die Kuppe wies lokaleren Strauchbestand auf, den Bereich vor dem Tempel nahm eine Gruppe Fichtenbäume ein¹¹. Erst im Winter 1967/68 wurde im Zuge der Flurbereinigung das Areal mittels Bagger planiert und in jene Ackerfläche umgewandelt, als die es sich heute präsentiert.

In insgesamt drei Kampagnen 1909–1911 widmete sich R. Egger der teilweisen Freilegung von Tempel und Forumsareal¹², in den beiden folgenden Jahren der Erforschung der sog. Insula IV sowie der Abgrenzung der nördlich gegen das Prunnerkreuz hin gelegenen *insulae*¹³. Die Arbeiten wurden, wie schon zuvor unter E. Nowotny, aus Kostengründen mit Strafgefangenen durchgeführt; bei Bedarf traten noch einige wenige Tagelöhner hinzu¹⁴. 1910–1912 wurde Egger, welcher vormittags seiner Lehrverpflichtung am k.k. Staatsgymnasium in Klagenfurt nachkam, der vom k.k. österreichischen archäologischen Institut entsandte Grabungstechniker Th. Werkmann zur Seite gestellt.

Die aus Mitteln des Geschichtsvereins sowie durch Subventionen des k.k. Ministeriums für Kultus und Unterricht finanzierten Grabungen erregten bereits in der ersten Saison großes Aufsehen, sowohl bei den zahlreichen Besuchern aus der Klagenfurter Bürgerschaft, welche Egger in den Tagebüchern verschiedentlich anmerkt, als auch an höherer Stelle. So befürwortete 1910 k.k. Landespräsident R. Freiherr v. Hein unter dem besonderen Hinweis, daß in Hinblick auf die historischen Forschungen ein »extensiver Betrieb« der Ausgrabungen notwendig sei, aber auch wegen des »Fremdenverkehrs, der nach den gemachten Wahrnehmungen sich sehr gerne den Ausgrabungen zuwendet«, eine Subvention in der Höhe von 2 400 Kronen¹⁵. Durch die Grabungstätigkeit dieser Jahre erwarb sich Egger den Ruf eines »erprobten Fachmannes«¹⁶ und wechselte im Herbst 1912 als Sekretär des k.k. österreichischen archäologischen Institutes nach

⁹ Die Existenz der Mühle ist bereits durch J. D. Prunner, *Splendor antiquae urbis Salae* (1691) 18 bezeugt. Das Wasser stammt aus einer am Töltschacher Hang gelegenen, bereits in der Antike genutzten Quelle mit starker Schüttung, deren Einfassung heute als Fischteich dient. Der Abfluß in den ehemaligen 'Mühlteich' bestand nur während der Betriebszeiten der Mühle. Das Wasser fließt derzeit auf natürliche Weise östlich der Mühle ab, wobei es den noch nicht untersuchten geologischen Verhältnissen zuzuschreiben ist, daß die tiefer liegenden Felder nicht versumpfen. Der Bereich des ehemaligen Teiches weist, wie mir R. Toff mitteilte, besonders geringen landwirtschaftlichen Ertrag auf. Dieser Umstand könnte auch eine Erklärung für die Bezeichnung 'Sulzmühle' bieten. Prunner a. O. 19 überliefert die frühneuzeitliche Ansicht, daß an dieser Stelle »Saltz-Pfannen« gewesen seien, offenbar eine Anspielung auf die schlechte Bodenqualität, deren eigentliche Ursache bis heute nicht geklärt ist. Für den Luftbildbefund s. Harl 1989, Farbtaf. III, 2.

¹⁰ Die Einzäunung entsprach den damaligen im Kataster verzeichneten Grenzen. Eine Übersicht gibt die Tafel im Anhang bei F. Pichler, *Virunum* (1888), wobei F den 'Sulzmühl-Kogel' und G den 'Kirchen-Acker', auf welchem die Basilika zu liegen kommt, bezeichnet. Die topographische Situation zur Zeit der Grabung zeigt das Gradkartenblatt Zone 19, Kolonne XI, Sektion NW (5353/Blatt 1, Maria Saal) der 3. Landaufnahme, revidiert 1903/04, welches im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien einsehbar ist.

¹¹ Egger 1910, 129 Abb. 51.

¹² Grabungssaison 1909 vom 9. August bis 6. Oktober, 1910 vom 22. August bis 15. Oktober, 1911 vom 10. September bis 19. Oktober.

¹³ Grabungssaison 1912 vom 25. August bis 11. November, 1913 vom 9. September bis 7. Oktober.

¹⁴ Den Tagebüchern Eggers und den jeweiligen Jahresberichten des Geschichtsvereins für Kärnten in Klagenfurt (1909–1912) sind folgende Angaben zu entnehmen: 1909: 10 Sträflinge und ein Aufseher; 1910: 7 Sträflinge und ein Aufseher, 4 Zivilarbeiter ab 26. September; 1911: 9 Sträflinge und ein Aufseher; 1912: 8 Sträflinge und ein Aufseher.

¹⁵ ÖSTA, AVA, Unterricht, Sig. 15 Vereine, Fasz. 3329, Zl. 20941/10. Zl. 7920/10. Schreiben des Landespräsidenten vom 18. Mai 1910 an das Ministerium für Kultus und Unterricht.

¹⁶ ÖSTA, AVA, Unterricht, Sig. 15 Vereine, Fasz. 3069, Zl. 27719-11. Zl. 24923-11. Schreiben des k.k. Österreichischen Archäologischen Institutes an das Ministerium für Kultus und Unterricht (gezeichnet Reisch).

Wien. Weitreichende Pläne zur Erforschung der Stadtanlage sowie zur publikumswirksamen Präsentation und Konservierung aufgedeckter Gebäude, insbesondere eines Straßenbrunnens, verhinderte der Kriegsausbruch 1914 bereits im Ansatz¹⁷.

3. Die Lage im Stadtbild

Wesentliches Ziel der Grabungen R. Eggers war es, Informationen über die Gesamtanlage der Stadt zu erhalten. Die Kampagne 1913 ermittelte die Ausmaße der Insulae V–IX und legte damit den Grundstein aller in weiterer Folge erstellten Stadtpläne¹⁸. Seither ist bekannt, daß sowohl die Fläche der einzelnen *insulae* als auch die Straßenbreiten variieren können und das Forum am östlichen Rand dieses ausgedehnten Rasters liegt. Da Altgrabungen keinerlei stratigraphisch einordenbare Daten erbrachten, liegen kaum Anhaltspunkte für die Darstellung der Entwicklung des Stadtzentrums vor. Die Komplexität historischer Vorgänge läßt sich auch nur schwer an allgemeinen Merkmalen eines Straßenrasters erschließen. Seit jeher schuf die dezentrierte Lage des Forums großen Erklärungsbedarf, zumal nach Eggers Plan die Achse des Tempelbezirkes nicht mit jener des Platzes übereinzustimmen schien¹⁹. Eine zentrale Lage des Forums stellt jedoch in der römischen Urbanistik kein zwingendes Erfordernis dar, ist doch auch in Aosta, jener Stadt, die als Musterbeispiel rigoroser Planung gilt, das Forum leicht nach Westen verschoben²⁰. Die Vorstellung, eine Hauptverkehrsachse der Stadt müsse zugleich ihre Symmetrieachse bilden, ist in dieser Ausschließlichkeit unzutreffend. Der Verlauf der Hauptachsen richtet sich individuell nach örtlichen Gegebenheiten²¹, auch eine etwaige Beachtung der von Vitruv angeführten Regeln läßt sich nicht nachweisen²². Keinesfalls darf in Virunum die Unterbrechung des Verlaufes des *decumanus maximus* durch den Tempelbezirk als chronologisches Indiz für dessen spätere Errichtung gewertet werden²³. Dieses als Besonderheit herausgestellte Merkmal ist in der römischen Urbanistik keineswegs eine Seltenheit, in Verbindung mit dem sog. gallischen Forum geradezu typisch²⁴. Für das von O. Harl referierte Modell, der *decumanus maximus* sei ehemals

¹⁷ Zu diesem Vorhaben E. Reisch, *ÖJh* 16, 1913, Beibl. 99.

¹⁸ R. Egger, *ÖJh* 17, 1914, Beibl. 34 Abb. 19; RE IX A 1 (1961) s. v. Virunum (Vetters) 251 Abb. 2; Harl 1989, Beil. 5; auf letzterem Plan fehlen jedoch das von Egger 1909 ergrabene Gebäude auf Insula VII (Egger 1910, 148 f. Abb. 68) sowie die südlich der 'Mühlhäuser' entdeckten Bauten, welche eine weitere Häuserreihe östlich des Forums belegen (R. Egger, *Carinthia* 128, 1938, 10 ff. Abb. 4); dagegen sind die (teilweise nicht mehr bestehenden) 'Mühlhäuser' in derselben Farbgebung wie der antike Befund eingezeichnet. Dies wurde übernommen in den Faltplan bei M. Fuchs, *Virunum, Archäologie Alpe Adria* 3 (1997).

¹⁹ Reisch (Anm. 17) 97; Vetters 1977, 313. Laut Luftbild bei Harl 1989, Farbtaf. III, 2 ist diese Abweichung nicht vorhanden. Zur Achsdekliniation s. am Ende dieses Kapitels.

²⁰ Die nachfolgend geschilderten Grundzüge können jedem beliebigen Handbuch zur römischen Urbanistik entnommen werden. Exemplarisch seien hier angeführt: P. Gros – M. Torelli, *Storia dell'urbanistica. Il mondo romano* (1988) bes. 127 ff. 209 ff. 265 ff.; R. Bedon – R. Chevallier – P. Pinon, *Architecture et urbanisme en Gaule romaine I. II* (1988); zur Anlage von Aosta: Gros – Torelli a. O. 210 Abb. 95.

²¹ Klar nachvollziehbar etwa in Augst. Die Positionierung des *decumanus maximus* ist eindeutig von der zur Verfügung stehenden Fläche abhängig: M. Schaub, *Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst* 21, 2000, 83 ff. bes. 92 Abb. 6.

²² Nach Vetters 1977, 311 f. wären die bei Vitruv. 1, 6, 1 angeführten Regeln beachtet worden. Es handelt sich jedoch in erster Linie um abstrakte Richtlinien, wie die Wahl eines gesunden Bauplatzes oder das Prinzip der zweckdienlichen Nutzung durch den Menschen, Ansprüche, die dem Werk des Vitruv generell immanent sind. Gegen die unmittelbare Relevanz derartiger Normen bei der regelmäßigen Anlage einer Stadt s. bereits die überspitzte Polemik bei A. v. Gerkan, *Griechische Städteanlagen. Untersuchungen zur Entwicklung des Städtebaus im Altertum* (1924) 64; zur 'Geometrie der Winde' und ihre Bedeutung in der antiken Wissenschaft: L. Haselberger, *DiskAB* 7 (1999) 90 ff.; den rein theoretischen Ansatz betonen ebenfalls T. Lorenz, *Römische Städte* (1987) 41 und H. Knell, *Vitruvs Architekturtheorie*² (1991) 27 ff. bes. 44.

²³ So jedoch Harl 1989, 582.

²⁴ Die Unterbrechung der Hauptachse ist im römischen Städtebau von Anbeginn gegeben, wie etwa in den frühen Kolonien Ostia, Cosa oder Luni. Vgl. auch die Situation in Avenches, Köln, Narbonne, Reims, Trier oder Verona. s. dazu die Abbildungen bei Gros – Torelli (Anm. 20).

die Hauptstraße nach Celeia gewesen, sowie für eine hier angenommene Vorgängersiedlung liegen ohne Grabungsbefund keine Beweise vor²⁵. Auch der Verweis auf Trier als »echte Gründungsstadt« geht in diesem Zusammenhang ins Leere, ist doch schon seit den Überlegungen von H. Koethe bekannt, daß in dieser Stadt die Existenz des Straßennetzes offenbar nicht mit der Verleihung einer höheren Rechtsstellung in Zusammenhang steht²⁶. In jüngerer Zeit veröffentlichte Befunde sprechen dagegen, die Datierung eines Straßennetzes *eo ipso* vom historisch faßbaren Ereignis der Stadtwerdung abhängig zu machen. Die regelmäßige Anlage einer Siedlung konnte sowohl vor als auch nach der Verleihung des angestrebten Rechtsstatus erfolgen²⁷.

Gemäß diesen Überlegungen muß für Virunum das Vorliegen weiterer stratigraphischer Befunde, vor allem aus dem Stadtzentrum, abgewartet werden²⁸. Vorweg können nur allgemeine Überlegungen über den Verlauf seines Ausbaus angestellt werden.

Die Orientierung der Hauptachse nimmt auf die örtlichen Verhältnisse Rücksicht. Der dezentrierte Verlauf des *decumanus maximus* hatte offenbar den Zweck, das Entstehen einer Reihe von unregelmäßigen Parzellen entlang des Töltschacher Hanges zu vermeiden²⁹. Der *cardo maximus* verlief zwischen Tempelbezirk und Forum, hob sich jedoch in seiner Breite aufgrund der fehlenden Verkehrsachse in Ost-West-Richtung nicht von den anderen *cardines* ab³⁰. In Hinblick auf die bedeutenden Großbauten am östlichen Stadtrand scheint der künftige Ausbau der Stadt bereits bei der Plazierung des Forums ein wesentliches Entscheidungskriterium dargestellt zu haben.

Eine allenfalls zu vermutende Holzbauphase aus den Anfangsjahren der Stadt konnte (methodisch bedingt?) auf den Insulae I–IV bislang nicht festgestellt werden und ist auch im Hinblick auf das bereits seit einigen Jahrzehnten in Zentralnoricum etablierte, hochspezialisierte Bauhandwerk wenig wahrscheinlich. Auch anderorts, wie z. B. in Augst, zeigt sich in neueren Grabungen, daß im Bereich des Forums die Holzbauphase weitaus weniger lange bestand bzw. weit weniger umfangreich ausfiel als von der älteren Forschung vermutet³¹. Die Aufgabe der Siedlung auf dem Magdalensberg läßt auf eine baldige Umleitung der wirtschaftlichen Ressourcen auf die neue Stadt im Tal schließen³², deren Ausbau kontinuierlich voranschritt³³. Das Straßensystem kann

²⁵ Vgl. die Skepsis bei H. Zabełlicky in: N. Hanel – C. Schucany (Hrsg.), *Colonia – municipium – vicus*. Kolloquium 1997, BAR International Series 783 (1999) 15 mit dem Hinweis, daß vorclaudisches Keramikmaterial beinahe gänzlich fehle; s. dazu: V. Hasenbach Molling, *Carinthia* 178, 1988, 31 ff.

²⁶ H. Koethe, *Germania* 20, 1936, 27 ff. erkannte, daß dem Straßennetz eine Siedlung vorangeht, die nicht unbedingt schon seit augusteischer Zeit den Status einer *colonia* besessen haben müsse. s. auch ders., *TrZ* 13, 1938, 190 ff. Zum Straßennetz zusammenfassend R. Schindler, *BJb* 172, 1972, 258 ff. bes. 268 sowie ders. in: *Festschrift 100 Jahre Landesmuseum Trier* (1979) 121 ff. Abb. 4–6. Zur Datierung der Koloniegründung neulich U. M. Liertz, *Kult und Kaiser, ActaInstRomFin* 20 (1998) 83 ff., zum aktuellen Forschungsstand H. P. Kuhnen in: G. Precht – N. Zieling (Hrsg.), *Genese, Struktur und Entwicklung römischer Städte im 1. Jahrhundert n. Chr. in Nieder- und Obergermanien*, *Xantener Berichte* 9 (2001) 143 ff. bes. 150 f.

²⁷ Exemplarisch für die regelmäßige Anlage vor der Erlangung eines höheren Rechtsstatus seien hier die *municipia* von Feurs und Vannes sowie die späteren *coloniae* von Avenches und Besançon genannt, in Lyon wurde in spätaugusteischer Zeit im Bereich des sog. Verbe Incarné die bestehende Bebauung für den regelmäßigen Ausbau der Stadt geopfert: P. Vallette – V. Guichard, *Gallia* 48, 1991, 148 ff. (Feurs); P. André – A. Triste (Hrsg.), *Quand Vannes s'appelait Darioritum* (Kat. Vannes 1992) 29 ff. 93 ff.; Liertz (Anm. 26) 33 ff. (Avenches); G. Chouquer, *RAE* 45, 1994, 391 ff. bes. 404. 405 Anm. 24 (Besançon); M. Genin, *RAE* 44, 1993, 63 ff. (Lyon).

²⁸ Die von C. Praschniker in: Praschniker – Kenner (Anm. 8) 41 ff. für die sog. Bäderinsula aufgestellte Periodisierung kann nicht verallgemeinert werden und stieß auch auf Kritik: G. Hellenkemper Salies, *BJb* 184, 1984, 86 f. bes. 88 äußerte Zweifel an der zeitlichen Stellung des Dionysosmosaiks.

²⁹ Dies vermutete bereits R. Egger, *ÖJh* 17, 1914, Beibl. 43 Anm. 11 als Ursache der Orientierung.

³⁰ Die Situation ähnelt jener in Besançon, einer Stadt, die in einer Flußschleife liegt: Chouquer (Anm. 27) 401 Abb. 25.

³¹ Für Augst s. P. A. Schwarz, *Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst* 12, 1991, 153 f. 171 Anm. 27.

³² Hinter diesem plötzlichen Wandel in der Siedlungspolitik kann eigentlich nur ein hoheitlicher Akt vermutet werden. Die direkte Kontinuität unterstreicht auch die Übernahme des Ortsnamens 'Virunum'. Dies gilt nunmehr als gesichert: G. Dobesch, *Carinthia* 187, 1997, 107 ff.

³³ Der Rand des Straßennetzes scheint bereits in der 1. Hälfte des 2. Jhs. von der Bebauung erreicht worden zu sein: s. die jährlichen Grabungsberichte in *Carinthia* und *Rudolfinum*, zuletzt H. Dolenz, *Rudolfinum*. Jahrbuch des

spätestens in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts als ausgebaut gelten. Dies belegen die im letzten Jahrzehnt an mehreren Stellen am westlichen Stadtrand untersuchten Kanäle³⁴. Derartige Teilstücke wurden bereits von R. Egger 1909/10 am *cardo maximus* und nördlich des Tempelbezirkes auf längerer Strecke festgestellt. Ihre bauliche Ausführung, die Höhe von knapp 2 m sowie ihre Pflasterung mit Schieferplatten gleicht den jüngst publizierten Abschnitten völlig. In Hinblick auf die fragliche Existenz einer Achsdekliniation des Tempelbezirkes ist auffällig, daß beide Teilstücke der Orientierung des Straßennetzes folgen und Egger dies offenbar – zwei Jahre vor der Entdeckung des eigentlichen Rasters – korrekt festgehalten hat³⁵. Eine restlose Klärung dieser Problematik könnte nur eine gezielte Nachgrabung bringen, um auch eine etwaige Fehlerquelle in einem entzerrten Luftbild auszuschließen³⁶.

4. Der Tempelbezirk

4.1 »Die Halle«

Bei der den Tempelhof an drei Seiten umgebenden »Halle«, wie R. Egger sie nennt, handelt es sich um einen zweistöckigen Bau. Seine Rekonstruktion als Cryptoporticus mit darüberliegender Porticus scheint heute gesichert (Abb. 2)³⁷. Die gewaltige Erstreckung des Raumes verhinderte 1909/10 naturgemäß seine flächendeckende Freilegung, die Mauerzüge wurden jedoch über ihren gesamten Verlauf hin verfolgt. In den beiden nördlichen Ecken der Flügel ließ Egger in mehreren Stufen bis an den Hallenboden graben. Zwei Photographien dokumentieren die Sondage an der Nordostecke und ermöglichen zusammen mit dem skizzierten Querschnitt des Raumes weitreichende, auf die Gesamtanlage übertragbare Erkenntnisse³⁸.

Die Geländebeziehungen stellen sich folgendermaßen dar: Die Cryptoporticus umgab ein Plateau, welches 1,8 m über dem Niveau des Forums zu liegen kam. Unter Ausnutzung der Ausläufer des Hanges war der Hauptteil der Fläche künstlich angeschüttet worden. Der Westflügel der Cryptoporticus muß straßenseitig zur Gänze oberirdisch verlaufen sein, da Egger das Niveau des betreffenden Decumanus I/West mit 0,4 m unter dem Hallenboden angibt³⁹. Der nördlich des Bezirkes gelegene *Cardo I/Nord* war hier zumindest in seinem östlichen Teil stark ansteigend. Zwischen Hallenboden und Straßenniveau betrug der Höhenunterschied im Bereich des aufgedeckten Kanals 2,8 m. Der Ostflügel der Cryptoporticus verlief gänzlich unterirdisch. Das Benutzungsniveau des Tempelhofes, welches sich als ungepflasterter Stampfboden zeigte⁴⁰, konnte durch den Verlauf einer Regenrinne einwandfrei ermittelt werden. Die Ableitung des Regenwassers erfolgte Richtung Forum, genaue Einzelheiten der Konstruktion wurden nicht

Landesmuseums für Kärnten 2001, 124 ff.; ders. in: M. Šašel Kos – P. Scherrer (Hrsg.), *The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia – Autonome Städte in Noricum und Pannonien*, I: Noricum, *Situla* 40 (2002) 116 ff.

³⁴ M. Fuchs, *Carinthia* 186, 1996, 139 ff. Abb. 2; G. Piccottini – H. Dolenz, *Rudolfinum*. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten 1999, 77 Abb. 3.

³⁵ Egger 1910, 149 f. Abb. 54. 60. Dies läßt sich aus dem Umstand vermuten, daß an der Nordostecke der Halle eine etwaige Achsdekliniation von Kanal und Tempelbezirk mit freiem Auge erkennbar gewesen sein muß und in dieser Hinsicht ein Fehler in der Dokumentation Eggers unwahrscheinlich ist.

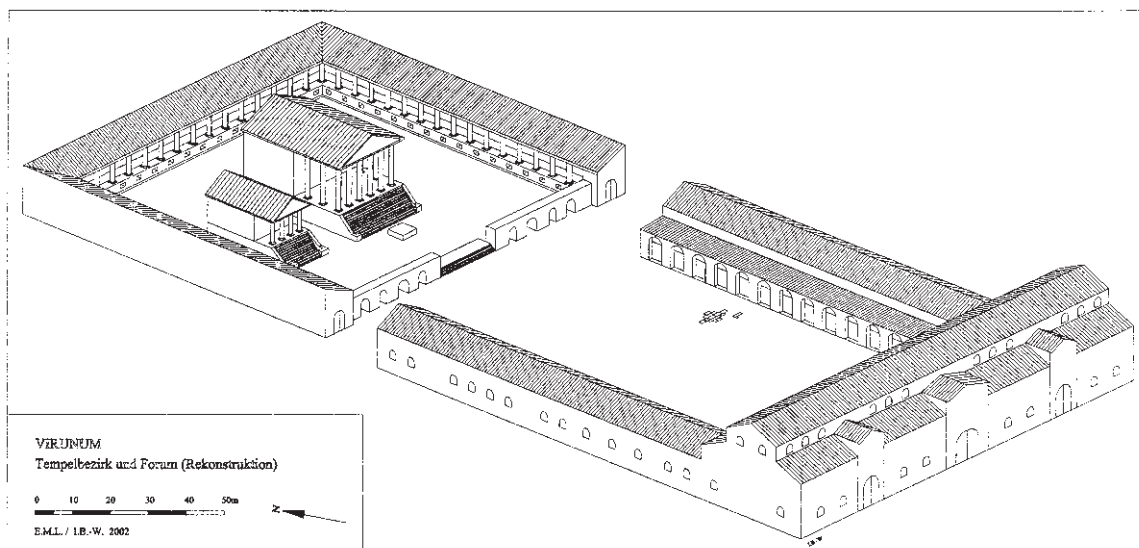
³⁶ Die Abweichung beträgt nach dem Plan bei Egger 1912, 25 Abb. 24 etwa 2,5 m. Ein Meßfehler ist in Anbetracht der Methode Eggers nicht völlig auszuschließen, da die Verbindung zwischen Tempelbezirk und Forumsbauten nur von einem Punkt (der Nordwestecke von Raum I) aus eingemessen wurde. Als Fixpunkt für den gesamten Tempelbezirk diente die sog. kleine Mühlhütte. Wäre ihre Position mit geringer Ungenauigkeit bestimmt worden, wäre eine derartige Abweichung leicht erklärbar.

³⁷ Egger 1910, 145 geht von der Eingeschossigkeit der Halle aus, Veters 1977, 316 zieht ein zweites Stockwerk in Erwägung. Zu Vergleichsbeispielen s. den Katalogteil bei Luschin (Anm. 1) 96 ff.

³⁸ Egger 1910, 141 ff. Abb. 59–62.

³⁹ Egger 1910, 141.

⁴⁰ Egger 1910, 140.



2 Rekonstruktion, Tempelbezirk und Forum

dokumentiert. Möglicherweise existierten jedoch mehrere Sickergruben an der Südseite des Platzes, da Egger eine solche auf Höhe des Südabschlusses des Tempels im westlichen Verlauf der Regenrinne festzustellen vermochte⁴¹.

Der Erhaltungszustand der Fundamentmauern der Halle war sehr unterschiedlich und stark von der Formation des Geländes abhängig. Dies bereitet auch Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion der Fensterzone. Egger vermutete ihre Existenz nur im Nordflügel⁴², doch zeigt der Vergleich mit anderen Anlagen dieser Art, daß die Beleuchtung im gesamten Verlauf des Ganges stets gleichmäßig war⁴³. Nach der Dokumentation ist im Bereich des Westflügels keine Aussage über die Existenz etwaiger Fenster möglich, waren doch die Mauern hier maximal 2 m hoch erhalten⁴⁴ und erreichten somit nirgends das Ausgangsniveau der Fensterschlitze von 2,2 m über dem Hallenboden, wie es an einer Stelle im Nordflügel festgestellt werden konnte⁴⁵. Dieses Fenster zeigte die typische Trichterform, war 1 m breit, mit schräg im Winkel von 36° ansteigender, sich nach oben verjüngender Fensterbank; die Seitenwangen waren noch höher erhalten, der Sturz fehlte bereits. Diese Details wurden von Egger seinerzeit ebensowenig publiziert wie die genaue Verteilung der Fenster an der Nordmauer des Mittelflügels. Auch hier befanden sich die Fenster in regelmäßigen Abständen in ca. 2 m Höhe über dem Hallenboden⁴⁶. 1,15 m von der Nordostecke entfernt öffnete sich das erste Fenster, dessen Breite Egger mit 4,6 m angibt. Wie die Photographie jedoch zeigt, handelt es sich hierbei um einen Ausbruch in der Mauer, das Baumaterial wurde in der Ecke der Halle aufgeschlichtet⁴⁷. Ursprünglich existierten hier wohl zwei Fenster mit einer Breite von je ca. 1 m und einem Abstand von 2,6 m zueinander. Zwei weitere Fenster lagen ähnlich weit voneinander entfernt. Die nachgewiesene Fensterreihe ist über die gesamte Nordseite fortgesetzt zu denken, während in der Außenmauer des Ostflügels keine Öffnungen existierten, da hier das Terrain höher lag.

Von den beiden Eingängen in die Cryptoporticus wurde der westliche ergraben und bot einen in dieser Form durchaus seltenen Befund: Die südliche Stirnwand war stark zerstört, die Tür-

⁴¹ Egger 1910, 141 Abb. 54.

⁴² Egger 1910, 144.

⁴³ Vgl. dazu den Tafelteil bei Luschin (Anm. 1) 159 ff. Abb. 17–31.

⁴⁴ Egger 1910, 144 sowie die Schnittzeichnungen 131 Abb. 53.

⁴⁵ Egger 1910, 141 Abb. 59. Dieser Abbildung liegt eine Skizze im Tagebuch von 1909, S. 11 zugrunde, aus der die Maße des Fensters ersichtlich sind.

⁴⁶ Egger 1910, 143 Abb. 62. Die Länge der Meßlatte beträgt 2,5 m, rechts daneben die Fensteröffnung.

⁴⁷ Egger 1910, 142 Abb. 61.

schwelle lag noch *in situ*. Der Abstand der Einlassungsspuren der Torpfeiler von 2,4 m zueinander belegt die stattlichen Dimensionen des Tores⁴⁸. Die Besonderheit liegt darin, daß hier der Zugang frontal erfolgte und nicht über ein gewinkelt verlaufendes Treppenhaus, wie anderorts üblich, z. B. in Arles, Feurs, Nyon oder Paris⁴⁹. Ein ähnlicher Befund mit noch erhaltenem Schwellstein ist bislang nur aus Nyon bekannt⁵⁰. Was die Ausstattung des einschiffigen Innenraumes anbelangt, ist die Anlage von Virunum durch ihre Einfachheit charakterisiert. Die Wände waren mit hellgelbem Stuck versehen, welcher durch Austrocknung bald nach der Freilegung abfiel⁵¹. Der Boden der Halle präsentierte sich ungepflastert. Starke Brandspuren, die sich in tieferen Schichten des Füllmaterials befanden, lassen vermuten, daß die Zwischendecke aus Holz bestand. In der Regel ist das Erscheinungsbild einer Cryptoporticus durch eine Gewölbetonne geprägt, in einigen gallischen Städten lassen sich jedoch für die erste Phase der Forumsbauten ebenfalls Flachdecken nachweisen, welche bei Renovierungen durch massive Gewölbe ersetzt wurden, so beispielsweise in den mit Virunum ungefähr zeitgleichen Anlagen von Bavay, Trier oder Paris⁵². Dies läßt den Schluß zu, daß am Zollfeld die Balkendecke mehrmals erneuert oder die Cryptoporticus nicht bis zur endgültigen Aufgabe des Tempelbezirkes benützt wurde. Weitere Hinweise zu dieser Problematik sind jedoch nur durch Grabungen zu gewinnen.

Die aufgehenden Partien der Halle waren als Porticus gestaltet, mit einer Säulenstellung an der Hofseite, die Rückwände eventuell mit Fenstern versehen, all dies auf einem durch die Cryptoporticus gebildeten Podium von mindestens 1,5 m über dem Tempelhof. Die Höhe des Obergeschosses wurde bisher völlig unterschiedlich eingeschätzt: R. Egger rechnet mit 4 m, H. Vettters mit 7 m über dem Tempelhof⁵³. Zwei aufgefundene Säulenbasen von 0,4 m Durchmesser können zwar einen Anhaltspunkt geben⁵⁴, doch bleibt es offen, ob die Halle den Vitruvschen Kriterien entsprach. Ebenso ist nicht zwingend ein quadratischer Querschnitt ihres Innenraumes anzunehmen. Wenn als Raumhöhe für die Cryptoporticus an die 3,5–4 m veranschlagt werden⁵⁵ und die Porticus mindestens von gleicher Höhe gewesen sein sollte, so wird von einer Gesamthöhe beider Stockwerke samt Dachstuhl von 8–9 m auszugehen sein. Ein Zugang zur Porticus kann den Geländebeziehungen zufolge nur von der Straße im Osten her erfolgt sein, wobei die Anlage von Zadar als mögliche Parallele genannt werden kann⁵⁶.

Nicht zu erklären ist derzeit die genaue Funktion zweier nördlich an den Bezirk angesetzter Räume, deren westlicher nicht zur Gänze untersucht wurde. Er lag jedoch ca. 1 m tiefer als sein östliches Pendant. Die Beschreibung Eggers läßt vermuten, daß es sich hierbei um spätere Neubauten handelt, die nicht in funktionalem Zusammenhang mit der Porticus standen und sich augenscheinlich am ansteigenden Niveau der Straße orientierten⁵⁷. Ihre schwachen Fundamente reichten nur bis 0,9 m unter die erhaltene Oberkante der Porticusmauer, Eingänge wurden nicht konstatiert. Es könnte sich z. B. um zwei bis unter ihr Benutzungsniveau zerstörte, durch Pultdächer gedeckte Läden handeln.

⁴⁸ Egger 1910, 143 Abb. 63.

⁴⁹ M. Heijmans, RANarb 24, 1991, 172 Abb. 5; Vallette – Guichard (Anm. 27) 127 Abb. 15; F. Rossi, L'area sacra du forum de Nyon et ses abords. Fouilles 1988–1990, in: Cahiers d'archéologie romande 66, 1995, 20 Abb. 15b; P. Périn in: Lutèce. Paris de Cesar à Clovis (1985) 157 Abb. 69.

⁵⁰ Rossi (Anm. 49) 17 f. Abb. 15.

⁵¹ Egger 1910, 146.

⁵² H. Cüppers – H. Biévelet, TrZ 28, 1965, 56 ff.; H. Cüppers in: Festschrift 100 Jahre Landesmuseum Trier (1979) 220 Abb. 8; Périn (Anm. 49) 158 Abb. 72.

⁵³ Egger 1910, 144; Vettters 1977, 316.

⁵⁴ Egger 1910, 144 Abb. 64.

⁵⁵ Die Skizze bei Egger 1910, 141 Abb. 59 läßt eine derartige Einschätzung m. E. zu. Wenn das Fenster 2,2 m über dem Hallenboden beginnt und eine innere Höhe von etwa 1 m besitzt, müssen noch mindestens 0,5 m für eine ausreichende Auflagefläche der Balkendecke veranschlagt werden.

⁵⁶ K. A. Giunio, Histria Antiqua 5, 1999, 55 ff.

⁵⁷ Der Befund ist im Tagebuch 1909, S. 11 beschrieben als »eine schwindsüchtige Mauer, schlecht erhalten, schlen-derisch aufgeführt«.

4.2 »Die Bastionen« – der Südausgang des Tempelbezirkes

Das 1,8 m höher gelegene Plateau des Tempelbezirkes erforderte eine Stützmauer zum Forum hin, deren westliche Hälfte R. Egger ergrub. Seine Beschreibung der vorgefundenen Grundmauern trägt stark interpretativen Charakter. Die mächtigen Überreste bezeichnet er als »Mauersockel« oder »Bastionen«, die als Standorte für Statuen gedient hätten. Diese Annahme resultiert aus dem von ihm hergestellten Zusammenhang mit fünf stark beschädigten Steinblöcken, die südlich der »Bastionen« im Erdreich gefunden wurden und in welchen Egger schon während der Grabung Statuenbasen zu erkennen glaubte. Diese Zuordnung ist jedoch nicht schlüssig. Nur vier dieser Steinblöcke sind 1909 im Tagebuch dokumentiert, bei drei davon handelt es sich um zertrümmerte Blöcke zwischen 0,3 und 0,4 m Höhe und 0,6–0,7 m Länge; sie verblieben am Grabungs-ort. Das vierte Stück ist die Säulenbasis KatNr. 5 (Abb. 10). Die erhaltene Höhe der »Bastionen« betrug noch über 2 m, doch erscheint es heute zweifelhaft, ob sie gänzlich freigelegt wurden, spricht doch Egger davon, daß »das Pflaster davor 0,1–0,2 m zwischen sie hinein« reiche und dann geradlinig abschneide. »Wie der Raum zwischen den einzelnen Sockeln ausgefüllt war, läßt sich nicht mehr genau bestimmen.«⁵⁸ Es zeigte sich, daß die Verkleidung aus Steinplatten bereits fehlte.

Die ungewöhnliche Stärke dieser Fundamente von fast 3 m kann nur auf ihre besondere bauliche Funktion hindeuten. Als gemauerte Statuensockel wären sie ohne Vergleich, nicht jedoch als Reste einer Trennwand, welche den Tempelbezirk vom Platz optisch abgrenzt. Das auf den angefertigten Modellen der Fora von Feurs und Nyon ersichtliche Erscheinungsbild ist in seinen Grundzügen auch für Virunum vorzusetzen (Abb. 2)⁵⁹. Die Fassade der Trennwände war jeweils mit einem Architekturprospekt ausgestattet. In Nyon sind auf Teilstrecken der Trennwand vorspringende Fundamente für Pilaster entdeckt worden⁶⁰. In Trier barg der Mauerzug ein Kanalsystem, welches sowohl die Drainage der Cryptoporticus als auch eine Wasserleitung enthielt⁶¹. Der mit jenem in Virunum auch in seiner zeitlichen Stellung am ehesten vergleichbare Befund stammt aus Colchester⁶². Hier schließt eine ehemals mit Marmor verkleidete »monumental screen« den weitläufigen Bezirk zur Straße hin ab. In einer ersten Bauphase (»post boudican«) handelte es sich hierbei um eine Reihe starker Pfeiler für Arkaden, welche im Zuge eines Umbaus nach einer Brandkatastrophe in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts geschlossen wurden. In der Achse des Platzes fanden sich Reste eines monumentalen Torbaus, der nicht vollständig freigelegt werden konnte. Da Egger die Zwischenräume der »Bastionen« nicht weiter untersuchte, muß in Virunum das exakte Erscheinungsbild des Mauerzuges unbestimmt bleiben, am ehesten könnte es sich um eine Reihe von Nischen gehandelt haben.

Die strikte bauliche Trennung von Sakralbezirk und Forum läßt sich bereits seit der Mitte des 1. Jahrhunderts verschiedentlich belegen. Eine Terrassenmauer zwischen beiden Arealen ist, jeweils bedingt durch die Geländeverhältnisse, bereits an den frühen Fora von Aosta⁶³, Frejus⁶⁴ oder Zadar⁶⁵ nachweisbar. Spätestens das Forum Pacis verhalf dem Schema der aufragenden Trennwand zum Durchbruch, wie die Umsetzung beim sog. Cigonier-Heiligtum in Avenches beweist. Auch in der erst ab flavischer Zeit einsetzenden Urbanisierung Britanniens zeichnen

⁵⁸ Egger 1910, 147.

⁵⁹ Das Modell von Nyon ist abgebildet bei: Ph. Bridel in: XIV. Congres International d'Archeologia Classica, Taragona 1993 II (1994) 137 Abb. 1.

⁶⁰ Rossi (Anm. 49) 19 ff.

⁶¹ Cüppers (Anm. 52) 227 ff. Abb. 16–18.

⁶² M. R. Hull, Transactions of the Essex Archeological Society, N. S. 25, 1955, 24 ff. bes. 27 f. Taf. 1; M. Hebditch, Transactions of the Essex Archeological Society, Ser. 3, 3, 1971, 115 ff. Abb. 1–2; P. J. Drury, Britannia 15, 1984, 15 Abb. 11.

⁶³ R. Mollo Mezzena in: Atti del Congresso sul Bimillenario della Città di Aosta 1975 (1982) 231 f. Abb. 22.

⁶⁴ Atlas topographique des villes de Gaule meridionale, II. Frejus, 32. Suppl. RANarb (2000) 191. 396 Abb. 715.

⁶⁵ Giunio (Anm. 56) 55 ff.

sich die Fora durch ihre deutliche baulich-optische Trennung vom Stadtgebiet aus. Neben dem Bezirk von Colchester sei hier auf die Fora von Glouchester⁶⁶ und Lincoln⁶⁷ verwiesen.

4.3 Der Tempel – ein Kapitöl?

Seit jeher gilt der Haupttempel der Stadt als Kapitöl. Diese Erkenntnis wurde jedoch nicht aus möglichen Vergleichen gewonnen, sondern beruht vielmehr auf dem althergebrachten Erklärungsmuster, im Zentrum einer römischen Stadt dürfe nur ein Tempel der kapitolinischen Trias stehen⁶⁸. Mitunter war sogar wegen der dreiteiligen Struktur des Unterbaus von einem 'Normbau' die Rede⁶⁹. Unter Berücksichtigung der zeitlichen Stellung des Baus muß hervorgehoben werden, daß der dreizellige Tempel für die Kaiserzeit bereits einen Sonderfall darstellt. Daß die Raumeinteilung des Unterbaus nicht ohne weiteres auf den Aufbau der Cella übertragen werden darf, und daß prinzipiell kein Rückschluß vom Grundriß des Baus auf die darin verehrte Gottheit getätigt werden sollte, wurde ausführlich betont⁷⁰. Der Haupttempel von Virunum darf demnach nicht vorbehaltlos als Kapitöl bezeichnet werden.

Die von R. Egger durchgeführte Untersuchung war in diesem Bereich sehr flüchtig, findet sich doch in den Aufzeichnungen nur eine Skizze der Treppe, nicht jedoch des Podiums selbst. Auch haben die veröffentlichten Schnitte in dieser Form nicht existiert, sondern stellen die im nachhinein erfolgte Auswertung von Vermessungen und Nivellementtabellen dar⁷¹. Die Tiefgrabungen scheinen nur auf markante Punkte begrenzt gewesen zu sein. Dies ist aus dem Aufsatz Eggers klar erkennbar: »Besonders untersucht« wurden die Fundamenttiefe (1,25 m) an der Außenseite der Nordecken sowie der Raum A, dessen Bodenniveau angeblich in gleicher Tiefe erreicht wurde. Hinsichtlich der Feststellung, der Boden von Raum B sei demgegenüber um 0,35 m höher gelegen, sind jedoch Zweifel an der Interpretation als Benutzungsniveau angebracht. Dieses Niveau dürfte sich nicht als eine spezifische Schicht im Füllmaterial abgezeichnet haben, sondern, wie im Schnitt angedeutet, ein Mauervorsprung jeweils als solches interpretiert worden sein.

Das Podium zeigte bereits 1909 einen relativ schlechten Erhaltungszustand, Standspuren von Säulen, Ansätze von Gewölben oder Balkenlöcher waren nicht mehr zu erkennen. Die im Luftbild sichtbare westliche Zwischenmauer, die von Raum B einen weiteren Raum abtrennt, vermochte Egger nicht festzustellen. Die übermäßige Deutlichkeit, mit welcher die Mauerzüge sich um Raum C abzeichnen, könnte auf diese Freilegung zurückzuführen sein⁷². Für die stärker zerstörten Räume D und E liegt kein Breitenmaß vor, es muß ca. 1,8 m betragen haben. Daß diese Partie des Podiums als Treppenhaus gedient haben könnte, ist lediglich eine Mutmaßung Eggers, der den ein Jahr zuvor untersuchten Teil des Tempels am Magdalensberg vor Augen hatte; eine Vorbildfunktion läßt sich daraus jedoch nicht ableiten⁷³. Ebenso wenig wurden Spuren

⁶⁶ H. Hurst in: ders. (Hrsg.), *The coloniae of Roman Britain*, 36. Suppl. JRA (1999) 157.

⁶⁷ Ders. in: E. Fentress (Hrsg.), *Romanization and the city*, 38. Suppl. JRA (2000) 110.

⁶⁸ Diese Ansicht verknüpft weiters die rechtliche Stellung der Siedlung mit der Existenz eines Kapitöls. Für die Anfänge der Virunum-Forschung läßt sich feststellen, daß die Stadt sogar als römische Kolonie galt: R. Egger, *Carinthia* 128, 1938, 9 sowie U. Bianchi, *MemLinc Ser.* 8, 2, 1948, 376 (für die Benennung des Tempels als ältestes Kapitöl außerhalb Italiens!). Daß diese Sichtweise nicht zutreffend ist und der Kult der kapitolinischen Trias auch in Siedlungen von minderem Rechtsstatus anzutreffen ist, erkannte bereits M. Cagiano de Azevedo, *MemPontAc Ser.* 3, 5 (1940) 63. Erstmals verdeutlichte dies die Untersuchung des Kapitöls in Pompeji von A. Maiuri, *NSc* 1942, 285 ff.; ebenfalls kritisch dazu C. Kleinwächter, *Platzanlagen nordafrikanischer Städte* (2001) 10 Anm. 54; 18.

⁶⁹ A. Schober, *Die Römerzeit in Österreich*² (1954) 78; Harl 1989, 537.

⁷⁰ M. Trunk, *Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen*, *Forschungen in Augst* 14 (1991) 70.

⁷¹ Egger 1910, 131 Abb. 53.

⁷² Harl 1989, Farbt. III, 2.

⁷³ Zum Befund am Magdalensberg: H. Vettors, *Carinthia* 149, 1959, 17 Abb. 9.

vom Sockel eines Kultbildes festgestellt⁷⁴. Als gesicherte Merkmale vom Aufbau des Podiums können also nur seine Außenmaße von 24,6 × 34,6 m (mit Treppe) sowie die zweischalige Ausführung seiner Fundamente gelten. Die aufgehenden Mauern waren in einem zweiten Ausführungsschritt innenliegend an ein unter dem Hofniveau befindliches Fundament von 2,6 bzw. 1,8 m Breite angesetzt⁷⁵. Somit beträgt die Breite des Tempels genau ein Drittel der Breite des Hofes und bietet die Erklärung dafür, warum diese *insula* schmaler ausgeführt wurde als das Forum. Die auffälligste Eigenart des Podiums besteht jedoch in seinen Proportionen: Die Breiten der drei hinteren Räume stehen im Verhältnis von 1:2:1 zueinander, während es die Nordmauer des Raumes A in zwei annähernd gleich große Hälften teilt; die Außenmaße stehen im Verhältnis 5:6 (ohne Treppe). Damit entspricht der Bau ungefähr (hinsichtlich seiner zeitlichen Stellung als einer der wenigen bekannten) jenem Kanon, den Vitruv für ein Kapitäl als verbindlich ansieht⁷⁶. Lediglich die Seitenräume sind in Virunum deutlich schmaler als die geforderte Relation von 3:4:3. Die Treppe selbst war in das Podium integriert, von einem Altar wurde keine Spur festgestellt. Zwei mögliche Standorte bieten sich an: Entweder war er Teil der Treppenanlage, wie etwa beim Mars-Ulterior-Tempel in Rom, oder er lag in zentraler Position vor dem Tempel auf einem eigenen Fundament⁷⁷. An dieser Stelle, die 1909 wegen einer Fichtengruppe nicht näher untersucht wurde, ist auf dem Luftbild axial vor dem Tempel eine fast quadratische Verfärbung zu erkennen, nur etwas schmaler als der Tempel selbst⁷⁸.

Hinsichtlich Proportionierung und Größe des Podiums sind mögliche Vergleiche von vornherein eingeschränkt. In der Konstruktionsweise sehr ähnlich ist das Kapitäl von Toulouse (27 × 35 m), dessen Fundamente in gleicher Weise wie in Virunum ohne Verschalung der Innenseite in die Baugrube gesetzt sind⁷⁹. Für den hinteren Teil ist eine dreizellige Ausführung durch den späteren Einbau einer Kapelle gesichert, durch das literarische Zeugnis der Märtyrerlegende des heiligen Saturninus läßt sich der Bau mit großer Wahrscheinlichkeit als das darin erwähnte Kapitäl identifizieren⁸⁰. Für das Aufgehende wird die Rekonstruktion als oktostyler Prostylos mit tiefer Vorhalle erwogen.

Nur eingeschränkt mit Virunum vergleichbar ist der Tempel neben dem Theater von Orange (24 × 35 m), bei dem es sich wahrscheinlich um einen Kaisertempel handelt⁸¹. Die Dimensionierung seiner Bauglieder verdeutlicht jedoch, daß auch in Virunum mit ähnlich gewaltigen Ausmaßen gerechnet werden muß und dahingehend keines der bislang bekannten Stücke diesem Tempel zuweisbar sein kann⁸². Die Raumaufteilung im Podium von Orange ist hier insoweit von Bedeutung, als die Vorhalle ebenfalls sehr tief rekonstruiert werden muß und eine querlaufende Fundamentmauer das Podium in zwei Hälften teilt. Die zentrale Apsis an der Rückseite des Baus läßt jedoch die Rekonstruktion als Peripteros *sine postico* zu. Die seitlichen Räume im Unterbau finden also kein Pendant im Aufgehenden.

⁷⁴ Auf dem Luftbild ist immerhin im mittleren Raum eine axial gelegene Trockenmarke sichtbar, die mit aller Vorsicht als Hinweis auf den Standort eines Kultbildes interpretiert werden könnte.

⁷⁵ Egger 1910, 131 Abb. 53–54.

⁷⁶ Vitr. 4, 7, 1–4.

⁷⁷ Vergleichbar etwa mit dem Altar des Augustus-Roma-Tempels am Forum von August: Schwarz (Anm. 31) 161 ff. oder dem Altar in Colchester: D. Fishwick, *Britannia* 28, 1997, 43.

⁷⁸ Es könnte sich hierbei um das in einem Schuttkegel liegende Fundament des Altars handeln. Diese Hypothese wurde in der Rekonstruktion (Abb. 2) berücksichtigt.

⁷⁹ J. C. Arramand – J. L. Boudartchouk, *Gallia* 54, 1997, 207 f. Abb. 4.

⁸⁰ Wortlaut der relevanten Textstellen abgedruckt ebenda 221 Anm. 4 und 5.

⁸¹ A. Grenier, *Manuel d'archéologie gallo-romaine*, III 1. L'architecture (1958) 398 ff. Abb. 128–129; Ch. Picard, *CRAI* 1958, 67 ff.; A. Bouet, *RA* 1998, 97. Neben der herkömmlichen Datierung in hadrianische Zeit schlug P. Gros, *La France gallo-romaine* (1991) 42 einen Kultbau für Tiberius vor.

⁸² Die Gesamthöhe des Tempels in Orange wurde von Grenier (Anm. 81) 400 f. mit 25 m beziffert. Die Höhe eines Kapitells beträgt 1,36 m, jene des Gebälks 1,2 m, der untere Durchmesser einer Säule wurde auf 1,5 m geschätzt, nachdem eine der oberen Trommeln mit dem Durchmesser von 1,18 m gefunden wurde.

Daß bei dreizelligem Unterbau auch die Rekonstruktion als Peripteros nicht *a priori* ausgeschlossen werden darf, zeigt ein Vorschlag, der für den Haupttempel von Xanten ($30 \times 50,35$ m) vorgelegt wurde⁸³. Die eindeutige Unterordnung der seitlichen Kammern gegenüber der mittleren macht es theoretisch möglich, eine freistehende Einraumcella anzunehmen⁸⁴. Die ungewöhnliche Ausführung als Pseudodipteros wurde jedoch zu Gunsten eines Prostylos nach dem Vorbild des sog. Kapitols von Narbonne verworfen⁸⁵. Besonderes Augenmerk ist dabei auf die (archäologisch allerdings nirgends nachgewiesene) Innengliederung der Cella zu richten: Sie wird durch zwei Säulenreihen in drei Schiffe gegliedert, im mittleren befinden sich die Kultbilder⁸⁶. Der Aufbau der Vorhalle wäre in diesem Fall dreijochig bzw. zweijochig mit vorgezogenen Anten ausgeführt.

Beim derzeitigen Wissensstand ist auch für den Tempel in Virunum die Rekonstruktion als Prostylos mit tiefer Vorhalle zu postulieren⁸⁷. Weitere Einzelheiten können überdies aus dem Tempel von Aenona/Nin in Kroatien ($35,4 \times 22,5$ m) erschlossen werden⁸⁸. Der weitgehend übereinstimmende Aufbau beider Bauten gestattet einen unmittelbaren Vergleich. Auch hier ist das Podium im Verhältnis 1:1 zwischen *pars antica* und *pars postica* geteilt, im mittleren Raum fand sich eine rechteckige, freistehende Basis; eine Gliederung der Innenwände ist jedoch aus dem Befund nicht ablesbar⁸⁹. Die Vorhalle besitzt beinahe identische Maße ($17,1 \times 10,85$ m) mit Raum A in Virunum. Dank zweier erhaltener Postamentstereobate ist auch die Jochweite von 3,92 m gesichert, der Tempel hexastyl mit einer Höhe von etwa 20 m zu rekonstruieren⁹⁰. Ein Kapitell wurde von E. Weigand in flavische Zeit datiert⁹¹, überdies legen Fragmente der Architravinschrift mit der Nennung Vespasians zumindest die Weihung des Baus in dieser Zeit nahe. Ebenso wie in Virunum wurden keine Fundamente für eine zweite Frontsäulenreihe festgestellt, die Vorhalle hatte eine lichte Weite von etwas mehr als 10 m. Daß diese mit einer freitragenden Holzdecke überspannt werden konnte, ist bei ähnlichen Distanzen auch am Kapitol von Köln und bei der spätaugusteischen Restaurierung des Kapitols von Florenz angenommen worden⁹². Angesichts des Umstandes, daß aus Virunum keinerlei passende Säulenfragmente bekannt sind, erscheint es derzeit am sinnvollsten, die aus Aenona bekannten Dimensionen als Richtwerte heranzuziehen. Auffallend bleibt bei den ungefähr gleichzeitig errichteten Tempeln der Rückgriff

⁸³ G. Precht in: ders. – H. J. Schalles (Hrsg.), *Spurenlese. Beiträge zur Geschichte des Xantener Raumes* (1989) 125 ff.

⁸⁴ Ein peripteraler Aufbau wie etwa beim sog. Hafentempel in Xanten ($24,1 \times 35,9$ m) ist in Virunum wohl auszuschließen, da die Distanz zwischen Cellaseitenwand und Säulenkranz über 4 m betragen würde. Auch wäre der hintere Teil der Ringhalle über den Räumen D und E wesentlich schmaler. Zum Hafentempel s. u. a.: C. J. Bridger, *Britannia* 15, 1984, 85 ff.; H. J. Schalles, *Xantener Berichte* 6 (1995) 390 ff.

⁸⁵ Trunk (Anm. 70) 232 ff.; Schalles (Anm. 84) 395 ff.; die Rekonstruktion des Kapitols von Narbonne geht zurück auf V. Perret, *Gallia* 14, 1956, 10 Abb. 8.

⁸⁶ Immerhin läßt Schalles (Anm. 84) 412 auch die Möglichkeit offen, daß es sich hierbei um ein Kaiserheiligtum handeln könnte. Auch für Narbonne wurde derartige in Erwägung gezogen: P. Gros in: Gros – Torelli (Anm. 20) 256.

⁸⁷ Egger 1910, 136 f. geht auf eine Rekonstruktion nicht näher ein, Veters 1977, 316 spricht von einem »*templum in antis* mit vorgelegter Halle«. Die Möglichkeit eines Prostylos erwägt auch Trunk (Anm. 70) 67 f. 237 f.

⁸⁸ E. Reisch, *ÖJh* 14, 1911, Beibl. 90; ders. (Anm. 17) 109 f.; M. Cagiano de Azevedo, *RendPontAc Ser. 3*, 22 (1946/47) 193 ff.; M. Suić – Š. Batović – J. Belošević, *Nin. Problemi arheolaškik istraživanja* (1968) 48 f. – Ob die 1777 in der Nähe gefundenen Kaiserstatuen des julisch-claudischen Hauses einst im Tempel aufgestellt waren, ist unklar. In diesem Fall müßte dieser als Kaisertempel interpretiert werden, das Verhältnis zur flavischen Architravinschrift bliebe freilich unklar. M. Kolega, *Histria Antiqua* 4, 1998, 85 ff.

⁸⁹ Nicht zutreffend ist die Rekonstruktion der seitlichen Nischen und der Treppen in ein etwaiges Obergeschoß von Č. Iveković in: Suić – Batović – Belošević (Anm. 88) Taf. 15, 2.

⁹⁰ Cagiano de Azevedo (Anm. 88) 214. Die Podiumshöhe von 3,52 m kann als Richtwert für Virunum gelten.

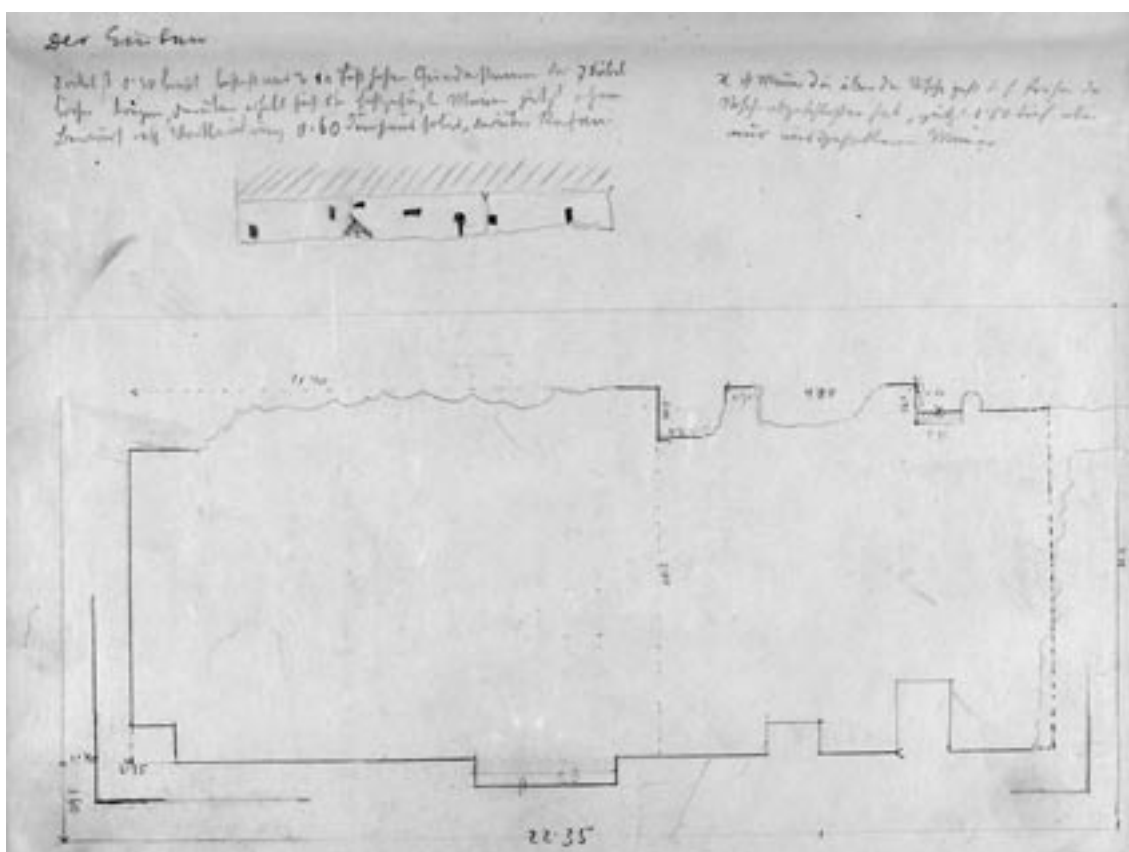
⁹¹ E. Weigand in: M. Abramič – V. Hoffiller (Hrsg.), *Strena Buliciana. Festschrift F. Bulić* (1924) 90. Die Maße betragen: H 1,23 m, Dm 0,96 m.

⁹² Trunk (Anm. 70) 68. Gegen einen achtzehnsäuligen Aufbau der Vorhalle wie etwa beim Kapitol von Verona spricht in diesen Fällen – ebenso wie in Virunum – das Fehlen der nötigen Fundamente.

auf einen altertümlich wirkenden Kanon, welcher beiden Bauten eine Sonderstellung im fortgeschrittenen 1. Jahrhundert einräumt. Ob dies mit dem unter Vespasian erfolgten programmatischen Neubau des kapitolinischen Tempels in Rom in Verbindung gebracht werden kann, ist einstweilen nicht zu beweisen.

4.4 Das ‘Denkmal’ – ein weiterer Tempel

Bei dem $22,35 \times 11,10$ m großen Gußmauerkern in der westlichen Hälfte des Hofes soll es sich nach R. Eggers Interpretation um ein »Marktdenkmal« handeln⁹³. Diese Bezeichnung ist bis heute gebräuchlich, auch wenn sie durch keinen vergleichbaren Befund untermauert werden kann⁹⁴. Die Standfläche von 248 m^2 wäre als Basis für ein Denkmal beispiellos. Der von Egger geschilderte Befund und die Feststellung, »an keiner Seite der Plattform habe sich ein Zugang konstatieren lassen«, schienen vorweg sämtliche weitere Interpretationsmöglichkeiten auszuschließen. An einen weiteren Sakralbau dachte Egger offenbar nicht. Trotzdem ist bei einer Durchsicht des Tagebuchs von 1909 erkennbar, daß es sich bei dem Sockel um das Podium eines Tempels handeln muß. Schon die Dimensionierung der Seitenlängen im Verhältnis von 1:2 läßt auf einen Sakralbau schließen, am ehesten käme dabei ein tetrastylter Prostylos in Frage⁹⁵. Auch



3 Tagebuch 1909, Skizze des ‘Denkmals’

⁹³ Egger 1910, 140.

⁹⁴ Vettors 1977, 317; Harl 1989, 538. Vgl. die graphische Darstellung bei F. Glaser in: ders. (Hrsg.), *Kelten – Römer – Karantanen* (1998) 125 Abb. 60.

⁹⁵ Vgl. etwa den Forumstempel in Ampurias ($11 \times 22,5$ m), den Tempel in Conimbriga ($11,5 \times 19$ m), den Tempel in Feurs ($14,4 \times 24,5$ m), den Tempel auf dem Magdalensberg in seiner ersten Bauphase ($13,2 \times 27$ m), den Tempel von Munigua ($22,5 \times 13,3$ m) oder den Augustus-Roma-Tempel in Pola ($20,9 \times 8,42$ m).

die tiefreichenden Fundamente der Konstruktion beweisen, daß die Plattform großer Belastung ausgesetzt war: sie reichten bis mindestens 1,25 m unter das antike Hofniveau⁹⁶. Ergraben wurden sie jedoch nur in Sondagen an der Nordostecke und an einem 8,5 m langen Teilstück an der Ostseite. Eggers Plan ist in diesem Punkt mißverständlich, läßt doch die Zeichnung hier an Stufen denken. Es handelte sich dabei jedoch um abgetreppte Stützmauern, die nachträglich an den Mauerkern angesetzt wurden. Klare Auskunft gibt hier nur die stark vergrößerte Schnittzeichnung.

Besonders an der Südfront wäre eine Nachgrabung nötig, um eventuelle Spuren eines Treppenaufganges nachzuweisen. Entgegen der Aussage Eggers liegen mehrere Hinweise vor, daß ein solcher tatsächlich existiert hat. Hauptargument stellt dabei eine Skizze aus dem Tagebuch von 1909 dar (Abb. 3), auf welcher eindeutig zu erkennen ist, daß der Südabschluß (rechts auf Abb. 3) nicht so geradlinig war, wie die strichlierte Ergänzung Eggers vermuten läßt, sondern daß die fundamentierte Fläche, die in dieser Tiefe nicht mehr genauer untersucht wurde, weiter nach Süden reichte. Die Treppe könnte bis in die Fundamentgrube ausgerissen sein. Für ein Vorspringen bis auf eine Flucht mit dem Kapitol spricht auch die großflächige Trockenmarke im Luftbildbefund, wobei zu bemerken ist, daß sich ihr südliches Drittel undeutlicher abzeichnet, ein Umstand, der auf eine höhere Erdüberlagerung hindeutet⁹⁷.

Die aufgehenden Partien des Mauerkerns waren noch 1,7 m über der Sockelzone erhalten, jedoch ihrer Verkleidung beraubt. Nur an der Westseite waren drei Kalksteinplatten *in situ* verblieben⁹⁸. In den bereits erwähnten Sondagen an der Ostseite kamen kleinere Bruchstücke von Steinverkleidung zutage, welche jedoch nicht ausreichend dokumentiert wurden⁹⁹. Drei verschiedenfarbige Gesteinsarten konnten festgestellt werden: lokaler Marmor, »bläulicher Mergelkalk« sowie roter Untersberger Marmor¹⁰⁰. Dies könnte auf eine aufwendige Innenraumausstattung schließen lassen. Aufgrund der Dimensionierung werden auch die beiden zwischen den Tempeln gefundenen Gebälkstücke (KatNr. 1. 3a. b) zum kleineren der beiden Bauten zu zählen sein.

Keine sichere Aussage ist über die zeitliche Stellung des Tempels möglich. Für eine nachträgliche Errichtung spräche der Umstand, daß vergleichbare Doppeltempelanlagen selten einheitlich geplant und errichtet wurden¹⁰¹. Andererseits könnte die um 1,4 m aus der Hofachse nach Osten verschobene Achse des Haupttempels auf einen gemeinsamen Entwurf schließen lassen. Ebenso wenig ist die hier verehrte Gottheit bekannt. Resultierend aus der Feststellung, der größere Tempel könnte der kapitolinischen Trias geweiht gewesen sein, und in Anbetracht der ähnlichen baulichen Situation in der Kolonie Pola, ist es durchaus denkbar, im kleineren Tempel ein Kaiserheiligtum (entweder für eine Dynastie oder für Roma und Augustus) zu sehen. Die bunte Steinverkleidung spricht jedenfalls für einen ungewöhnlich aufwendigen Bau. Auch im Hinblick auf die Existenz des Tempels auf dem Magdalensberg und dessen aufwendige Ausführung wäre es nur schwer verständlich, wenn im Zentrum der neuen Stadt eine adäquate Kultstätte gänzlich gefehlt hätte¹⁰².

⁹⁶ Egger 1910, 131 Abb. 53.

⁹⁷ Harl 1989, Farbtaf. III, 2.

⁹⁸ Die Existenz von Dübellöchern veranlaßte Egger zur Annahme, hier habe sich eine Inschriftentafel befunden. Ebenso erscheint seine Interpretation der Ausrißspuren der Steinverkleidung als Nischen für mögliche Statuen aus heutiger Sicht als verfehlt.

⁹⁹ Egger 1910, 139.

¹⁰⁰ Vettters 1977, 317 Anm. 70.

¹⁰¹ So etwa die Tempelbezirke in Glanum, Nesactium oder Pola: P. Gros, *RANarb* 14, 1981, 125 ff.; G. Bodon, *ÖJh* 65, 1996, 121 ff.; G. Rosada in: ders. (Hrsg.), *Oppidum Nesactium* (1999) 59 ff.; G. Fischer, *Das römische Pola*, *AbhBayern N. F.* 110 (1996) 70 ff.

¹⁰² Der Baubefund wird gemeinhin zweiphasig und der Neubau als Peripteros rekonstruiert: Vettters (Anm. 73) 55 ff.; Trunk (Anm. 70) 207 ff.; Schalles (Anm. 84) 393 f. unterstreicht die Außergewöhnlichkeit der peripteralen Bauform in den westlichen Provinzen.

Umfeld tritt dieses Merkmal bekanntlich in traianischer Zeit gehäuft auf. Eine in jüngster Zeit erfolgte Untersuchung hat jedoch gezeigt, daß die Zwischenstufe in Oberitalien und den angrenzenden Provinzen schon im 1. Jahrhundert vertreten ist und ihrer Existenz keine datierende Aussagekraft zukommt¹⁰⁵. Als unmittelbare Parallele für das Gebälk von Virunum gelten die von den beiden Tempeln am Frauenberg bei Leibnitz stammenden Stücke¹⁰⁶. Vor allem das Apsisgesims des sog. Tempels I besitzt in der Ausführung der Blüten in den Kassetten und des Laubes auf den Konsolen große Ähnlichkeit mit dem hier zu besprechenden Konsolengeison. Sein Eierstab, besonders aber der dessen Schalen verbindende Steg finden sich auf dem Gesims KatNr. 3 wieder. Hingegen sind die Eierstäbe von KatNr. 1 eher mit jenen der Gesimse vom Tempel II zu vergleichen. Die ungewöhnlich nahe Verwandtschaft in mehreren Ornamenten gebietet es daher, von einem gemeinsamen Datierungsansatz der Sakralbauten in Virunum und am Frauenberg auszugehen. B. Schrettle datiert Tempel I in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts, Tempel II etwas später¹⁰⁷.

KatNr. 2: Fragment eines Konsolengeisons (Abb. 5)

FO: unbekannt

AO: LMK Inv. 241

H 30 cm; L 50 cm; Konsole 14 × 16,5 cm; Kasette 20 × 20 cm

Das Fragment wurde im 19. Jahrhundert ins LMK gebracht und stellt ein Randstück eines Konsolengesimses dar¹⁰⁸. Dimensionierung und Ornament entsprechen weitgehend KatNr. 1.

KatNr. 3: Fragmente des Gesimses (Abb. 6–8)

FO: zwischen den Tempeln

AO: LMK

a) Eckstück: H 29 cm; L 60 cm; Konsolen 22,2 × 22,5 cm bzw. 22,2 × 21 cm; Zahnschnitt ca. 8,4 × 6 cm; Zwischenstufe ca. 6 × 5,4 cm

b) Gebälkstück: H 35 cm; L 68 cm; B 63 cm; Zahnschnitt ca. 8 × 6,4 cm; Zwischenstufe ca. 4 × 5,5 cm

Beide Fragmente stammen eindeutig vom selben Bau, schließen jedoch nicht unmittelbar aneinander an, sondern waren, den geringen Abweichungen in den Dimensionen des Zahnschnitts nach zu urteilen, an weiter voneinander entfernten Stellen des Gesimses plziert. Der Eierstab ist stark auf Untersicht gearbeitet und erscheint frontal betrachtet stark verflacht¹⁰⁹. Die auf den Konsolen befindlichen Blattornamente sind, wenn auch gröber ausgeführt und beträchtlich größer, jenen auf dem Konsolengeison KatNr. 1 durchaus ähnlich, so daß eine gemeinsame Ausführung naheliegt. Unter Umständen sind sie dem kleineren Tempel zuzuweisen.

KatNr. 4: Säulenbasis (Abb. 9)

FO: »Mitte des Osttraktes der Halle, hart an der Innenmauer«¹¹⁰

AO: Tölttschach Nr. 1, in der Gartenlaube als Tischfuß benutzt. Die Position der Dübellöcher wurde einer Skizze im Tagebuch von 1909 entnommen.

Standfläche 74,5 × 74,5 cm; H 39 cm; Dm 50 cm

KatNr. 5: Säulenbasis (Abb. 10)

FO: vor den »Bastionen«

AO: Maria Saal, Vorhalle der Propstei

H 35 cm; Dm ca. 50 cm

¹⁰⁵ Schrettle (Anm. 103) 51.

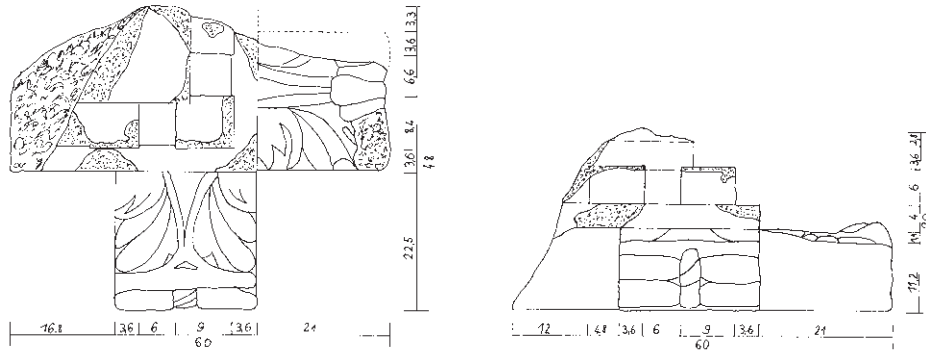
¹⁰⁶ W. Modrijan, Frauenberg bei Leibnitz. Die frühgeschichtlichen Ruinen und das Heimatmuseum, SchStKISchr 5 (1955) 15 Abb. 9; 17 Abb. 11 Anm. 15 (Verweis auf Virunum); E. Hudeczek in: ANRW II 6 (1977) 443 Taf. 5. 8; Schrettle (Anm. 103) Taf. 1–5. 15–17. 22–24.

¹⁰⁷ Ebenda 70 f.

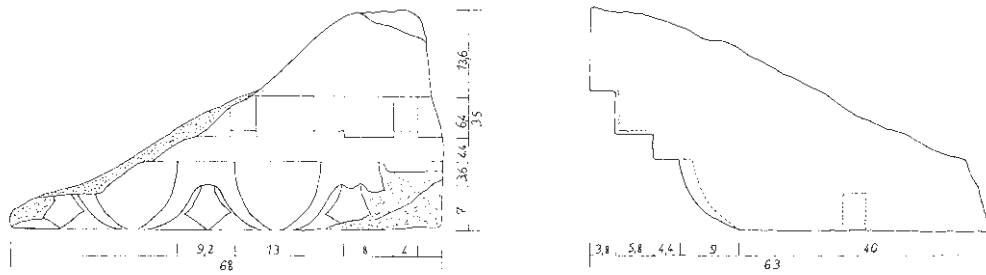
¹⁰⁸ Egger 1910, 137 Anm. 5 Abb. 56.

¹⁰⁹ Die Skizze bei Egger 1910, 139 Abb. 58 ist in ihrer Perspektive irreführend. Außerdem wurde ein Ei zuviel dargestellt, der heutige Zustand entspricht dem Auffindungszustand.

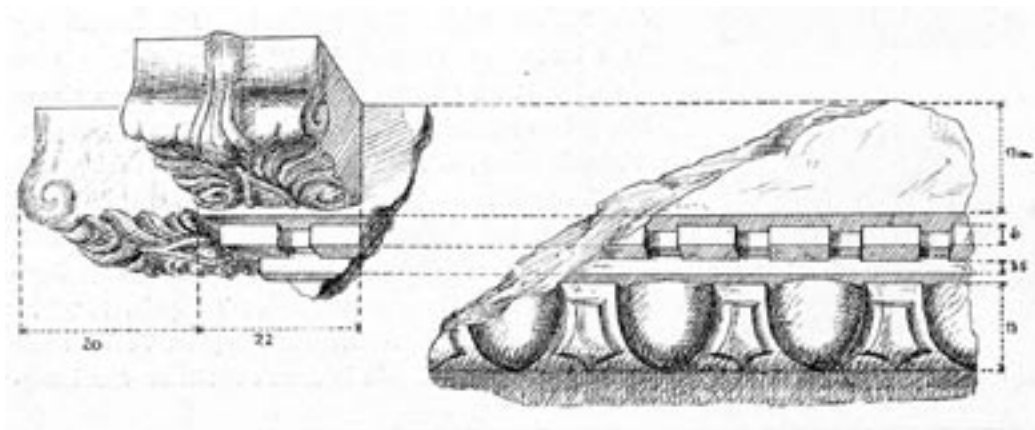
¹¹⁰ Egger 1910, 144 Abb. 65.



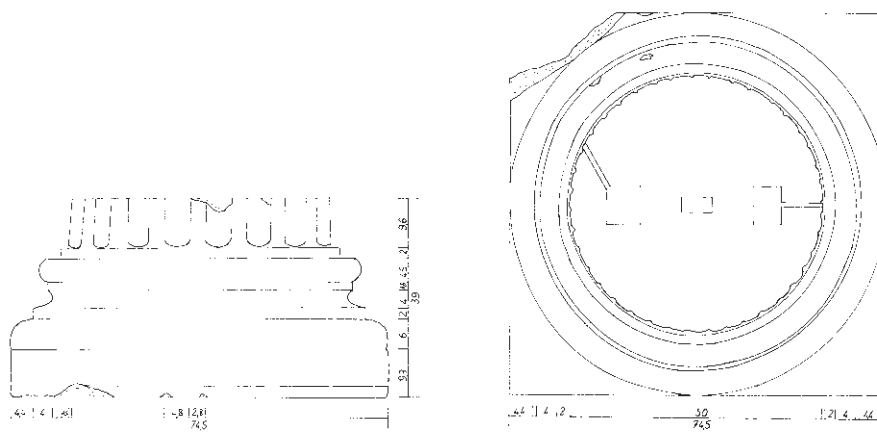
6 Gesims KatNr. 3a (M 1:12)



7 Gesims KatNr. 3b (M 1:12)



8 Gesims KatNr. 3a und 3b



9 Säulenbasis KatNr. 4 (M 1:15)

KatNr. 6: Kapitell (Abb. 11)FO: »Mitte des Osttraktes der Halle, hart an der Innenmauer«¹¹¹

AO: Maria Saal, Dom, Fuß eines Weihwasserbeckens

H 58 cm (bei der Setzung des Beckens modern abgearbeitet, nach Egger: H 60 cm); unterer Dm 44,5 cm; Abakusplatte ca. 89 × 89 cm

Dieses Kapitell stellt den herausragendsten Fund unter den Bauteilen dar, steht es doch in seinem Aufbau und seiner Größe in Noricum bislang isoliert da. Die von R. Egger ursprünglich gebrauchte Bezeichnung als Kompositkapitell ist nicht zutreffend, da sicher keine Voluten vorhanden waren. Es handelt sich um einen Vertreter des eher seltenen, aber im stadtrömischen Kontext seit der frühen Kaiserzeit auftretenden Typus von dorisierender Kapitellform, die U. W. Gans »Ornamentbandkapitell« genannt hat¹¹². Charakteristisches Merkmal dieser Gattung sind die breiten Ornamentbänder am Echinus, deren Abfolge variieren kann, sowie die weit ausladende, verzierte Abakusplatte. Das Exemplar von Virunum ist relativ schlecht erhalten, ein tiefer Sprung durchzieht den Kapitellkörper, die Abakusplatte ist an allen Ecken gebrochen und ihr Kymation nur auf einem kurzen Teilstück vollständig erhalten¹¹³. Die Existenz eines achteckigen Abschlusses – wie von Egger vorgeschlagen – ist dem Erhaltungszustand nach zwar möglich, mangels Parallelen bei diesem Kapitelltypus aber eher unwahrscheinlich. An Ornamentbändern sind nur der Eierstab und ein Scherenkymation vertreten, ein sonst meist unter dem Eierstab anzutreffender Perlstab fehlt. Diese Zwischenzone blieb hier ungeschmückt. Der Eierstab ist stellenweise (vor allem an der in der heutigen Aufstellung als Rückseite erscheinenden Partie) stark bestoßen, jedoch tief gearbeitet. Die Akanthusblätter des Kalathos wirken sehr flächenhaft und sind wenig reliefiert. Eine Datierung des Stückes ist aufgrund seiner isolierten Stellung in Noricum kaum möglich. Das Auftreten des Ornamentbandkapitells erreicht seinen Höhepunkt im 1. Jahrhundert n. Chr., erstreckt sich jedoch bis ins 2. Jahrhundert. Als wohl bekannteste und früheste Exemplare gelten ein Kapitell vom Augustusbogen in Rom sowie zwei Exemplare von Säulen bei der Cestiuspyramide, wobei bei letzteren der Eierstab durch ein Blattornament ersetzt ist¹¹⁴. Einen mit dem Kapitell in Virunum durchaus ähnlichen Aufbau zeigt ein im Museo Nazionale Romano befindliches Stück, welches in augusteische Zeit datiert wird¹¹⁵. Die Anordnung von Eierstab, Kymation, Perlstab oder Kordel scheint für Variationen zugänglich gewesen zu sein. Drei flavische Kapitelle in Saintes besitzen zwar Voluten, tragen jedoch ebenfalls Dekorationsbänder¹¹⁶. Besonders hervorzuheben sind mehrere kleinformatige Kapitelle aus Ostia, wobei zwei von ihnen einen ähnlich gearbeiteten Eierstab besitzen wie das Virunenser Exemplar¹¹⁷. Die beiden geographisch am nächsten liegenden Parallelen in Savaria¹¹⁸ und in Aquileia¹¹⁹ datieren bereits ins 2. und 3. Jahrhundert. Dies läßt vermuten, daß auch das Kapitell in Virunum zu den späteren Vertretern seines Typs gehört und frühestens aus dem 2. Jahrhundert stammt. Unklar bleibt seine bauliche Verwendung, die Zugehörigkeit zu einem der beiden Sakralbauten muß sowohl wegen des zu geringen Durchmessers als auch wegen des extravaganten Aufbaus außer Betracht bleiben. Selten, wie etwa im Falle des Augustusbogens und der Cestiuspyramide, können derartige Kapitelle unmittelbar einem architektonischen Kontext zugeordnet werden. Die stark verzierten Schmuckkapitelle scheinen vorwiegend Einzelstücke von besonderer Wirkung gewesen zu sein und eigneten sich etwa als Träger für Weihegeschenke.

KatNr. 7: Säulenbasis (Abb. 12)

FO: Innenseite der westlichen Halle

AO: Maria Saal, Vorhalle der Propstei

Standfläche 43 × 44 cm; H 22 cm; Dm 31 cm

¹¹¹ Egger 1910, 144 Anm. 11 Abb. 66.¹¹² U. W. Gans, *Korinthisierende Kapitelle der römischen Kaiserzeit* (1992) 57 ff.¹¹³ Zwei Dübellöcher befanden sich an der Unterseite der Standfläche, die heutige Basis des Weihwasserbeckens ist modern.¹¹⁴ H. v. Hesberg, *ÖJh* 53, 1981/82, 69 f. Abb. 32–33.¹¹⁵ C. Martini in: A. Giuliano (Hrsg.), *Museo nazionale Romano. Le sculture I 2* (1981) 109 f. Abb. II 16.¹¹⁶ D. Tardy, *Le décor architectonique de Saintes antique. Les chapiteaux et bases*, 5. Suppl. *Aquitania* (1989) 91 ff. Abb. 44–45.¹¹⁷ P. Pensabene, *Scavi di Ostia VII. I capitelli* (1973) 35 ff. Taf. 7, 80–82; 75, 81.¹¹⁸ Á. Kiss, *Pannonische Architekturelemente und Ornamentik in Ungarn* (1987) 14 Nr. 22 Taf. 26, 6.¹¹⁹ V. Scrinari, *I capitelli romani di Aquileia* (1952) 62 Abb. 83.

KatNr. 8: Säulenbasis (Abb. 13)

FO: im Tempelbezirk

AO: Maria Saal, Vorhalle der Propstei

Standfläche 44 × 44 cm; H 32,5 cm; Dm 29 cm

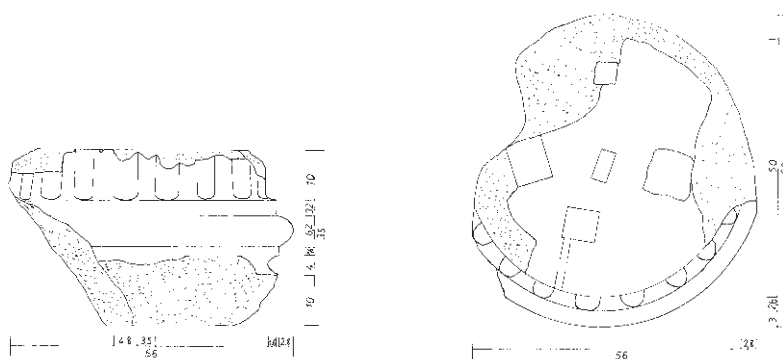
Es handelt sich hierbei um ein unfertiges Werkstück, da Partien in Bosse belassen sind.

KatNr. 9: Kapitell (Abb. 14)FO: unbekannt¹²⁰

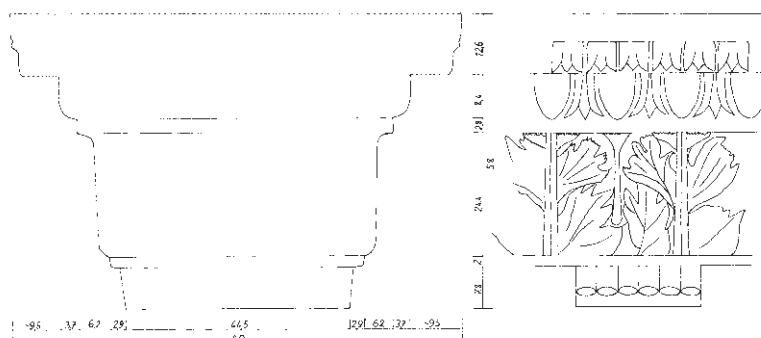
AO: Maria Saal, Dom, Opferstock

Standfläche ca. 53 × 53 cm; H 53 cm; oberer Dm 34,5 cm

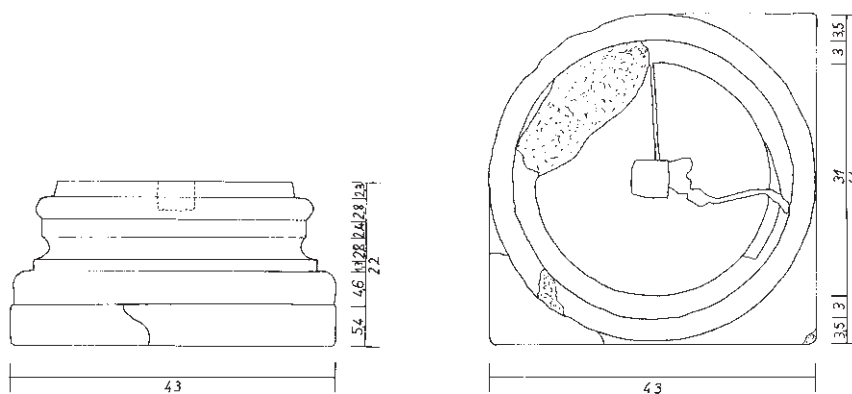
Hierbei handelt es sich eher um ein Kapitell mit nachträglich abgearbeitetem Kalathos als um eine Basis.



10 Säulenbasis KatNr. 5 (M 1:15)



11 Kapitell KatNr. 6 (M 1:15)



12 Säulenbasis KatNr. 7 (M 1:10)

¹²⁰ Egger 1910, 160 Abb. 78.

KatNr. 10: Kapitellfragmente

FO: im großen Tempel

AO: unbekannt

Die nur aus Tagebuchaufzeichnungen bekannten Fragmente stammen von den Ecken einer Abakusplatte und zeigen den oberen Teil der Volute mit den Spitzen von hochragenden Akanthusblättern¹²¹. Die von R. Egger errechnete Höhe des Kapitells von 1 m läßt sich in der Dokumentation nicht nachvollziehen, auch der Vergleich mit im selben Jahr in Teurnia gefundenen Kapitellen basiert eher auf der Assoziation des Ausgräbers, als daß daraus eine konkrete Verwandtschaft der Stücke abgeleitet werden könnte¹²².

KatNr. 11: Fragmente mit Blüten

FO: im großen Tempel

AO: LMK

Die genaue Zuordnung der vier stark bestoßenen Fragmente ist unklar. Es handelt sich hierbei um flüchtig ausgeführte, gleichsam am Stein vorgezeichnete vegetabile Motive, zwei krokusartige Blüten sowie eine Mohnfrucht, jeweils mit den Resten eines größeren Blattes im Hintergrund¹²³. Das vierte Fragment stellt ein plumpes, umgebogenes Blatt dar. Entweder befanden sich diese Motive an einer wenig einsichtigen Stelle des Baus, oder es handelt sich hierbei um Ausschubmaterial einer Werkstätte. Dafür sprächen eventuell die Fundumstände, da diese Stücke aus dem Schutt im Tempelpodium stammen. Problematisch scheint die von Egger getroffene Zuweisung an ein Kapitell zu sein: das Fragment mit dem fleischigen Blatt würde sich am Kalathos nur schwer unterbringen lassen. Ob die Blumen ihrerseits Abakusblüten darstellen, ist fraglich. In Anbetracht der geringen Relieftiefe könnte es sich auch um Bestandteile eines nicht vollendeten Frieses handeln.

KatNr. 12: PilasterkapitellFO: »im Schutt der Halle«¹²⁴

AO: LMK

H 11,4 cm; L 37,8 cm; B 15 cm

KatNr. 13: Fragment eines EierstabesFO: »im Schutt der Halle«¹²⁵

AO: unbekannt

Das Fragment stammt nach R. Egger von einem Kapitell, unter Umständen von einem ähnlichen wie KatNr. 6.

KatNr. 14–16: drei Ecksteine mit Rosette und Scherenskymation als RandleisteFO: »im Schutt der Halle«¹²⁶

AO: LMK

KatNr. 17: Kapitellfragment mit AkanthusFO: »im Schutt der Halle«¹²⁷

AO: unbekannt

¹²¹ Tagebuch von 1910 im LMK, S. 27, 31-4.

¹²² Egger 1910, 138 Anm. 6. Zu den genannten Kapitellen in Teurnia: G. Gruber, Die Marmorausstattung frühchristlicher Kirchen im Ostalpenraum (ungedr. Diss. Wien 1997) 285 Katalog D 104 Taf. 80.

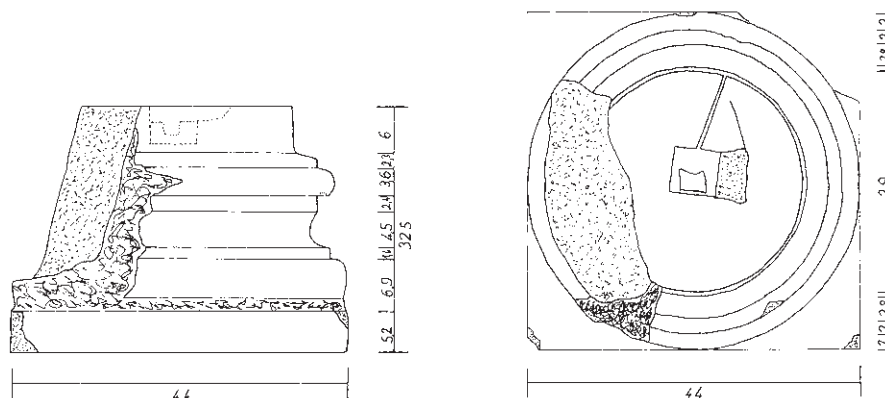
¹²³ Egger 1910, 138 Abb. 57.

¹²⁴ Egger 1910, 145 Abb. 67.

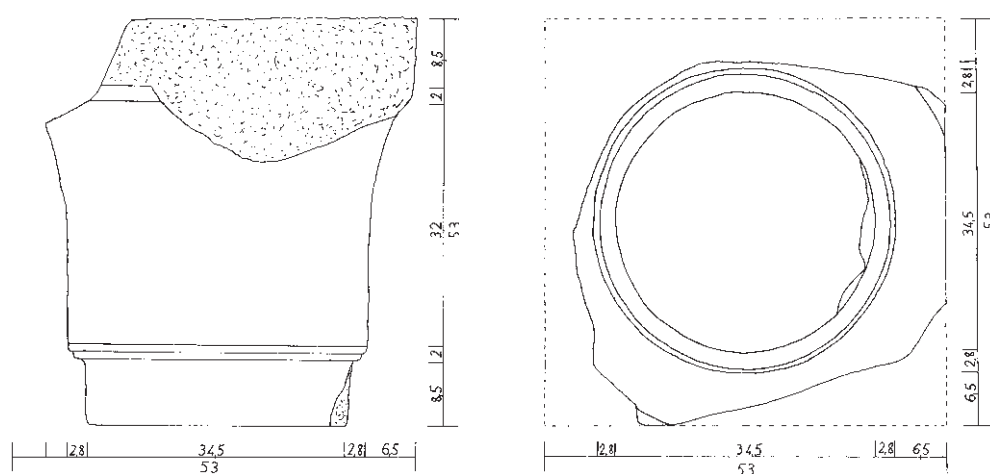
¹²⁵ Egger 1910, 145 Abb. 67.

¹²⁶ Egger 1910, 145 Abb. 67.

¹²⁷ Egger 1910, 145 Abb. 67.



13 Säulenbasis KatNr. 8 (M 1:10)



14 Kapitell KatNr. 9 (M 1:10)

Darüber hinaus erwähnt R. Egger Säulenfragmente, die wohl am Grabungsort verblieben waren und heute sämtlich verschollen sind. Aufgrund ihres Durchmessers von 0,5–0,4 m sind sie allenfalls der Hallenarchitektur zuordenbar, bilden jedoch keine homogene Gruppe. So wird ein angeblich zu KatNr. 6 passendes Fragment einer kannelierten Säule von 0,5 m Durchmesser genannt, welches im Ostflügel der Halle gefunden wurde¹²⁸. Ebenso unauffindbar sind derzeit zwei aus dem Nordflügel stammende Basen¹²⁹ sowie drei dazugehörige glatte Säulentrommeln mit gleichem Durchmesser¹³⁰.

Es sind demnach vom Tempelbezirk drei Gruppen von Basen mit unterschiedlichem Durchmesser bekannt: KatNr. 4 und 5 mit 0,5 m, KatNr. 7 und 8 mit ca. 0,3 m, jedoch völlig unterschiedlichem Profil, sowie die beiden letzterwähnten, verschollenen Fragmente mit 0,4 m. Keines der Stücke ist geeignet, einem der beiden Tempelbauten zugewiesen zu werden.

¹²⁸ Egger 1910, 145.

¹²⁹ Egger 1910, 144 Abb. 64. Standfläche 52 × 52 cm, H 22,8 cm, Dm 40 cm.

¹³⁰ Egger 1910, 144. H 110–115 cm, Dm 40 cm.

5. Das profane Zentrum der Stadt

5.1 Die Platzanlage

In Anbetracht der gewaltigen Ausdehnung der Gebäude ist die überlieferte Dokumentation spärlich, erschöpft sich im Grundriß und in der Beschreibung von Kleinfunden¹³¹. Der ‘Mühlteich’ hatte bereits 1910 weite Partien des Westtraktes bis auf das Bodenniveau zerstört, die heutige landwirtschaftliche Nutzung dürfte die Situation auch auf der höher verschütteten Ostseite dramatisch verschlechtert haben. Die Pfeilerporticus sowie die Basilika lagen 0,2 m über dem Niveau des Platzes. Der außerhalb des Teiches gelegene Raum V war besser erhalten als die nördlich anschließenden, nur hier fand sich die Türschwelle *in situ*¹³². Lediglich im Bereich der Basilika vermochte R. Egger den Nachweis für eine Symmetrie der Gesamtanlage zu erbringen. Zwei vereinzelte Mauerzüge westlich des Weges zur Mühle bezog erst H. Vettters in die Rekonstruktion ein¹³³.

Die äußere Gesamterstreckung der Anlage beträgt 119,75 × 95,4 m, wobei auf den gepflasterten Platz 97,8 × 58,2 m entfallen. Obwohl Egger einige Suchgräben ziehen ließ, fand sich ein Rest der Pflasterung nur auf höherem Niveau an einer Stelle östlich des Teiches¹³⁴. Der Wasserspiegel lag also bereits tiefer als der Platz, und es ist daher anzunehmen, daß die Pflasterung fast vollständig entfernt wurde. An der genannten Stelle befanden sich drei kleinere Bruchstücke von Basen sowie eine größere, rechteckige Basis mit profilierter Randleiste¹³⁵. Diese Stücke scheinen, aufgrund ihrer Position zueinander, hier abgelagert worden zu sein. Eggers Hinweis auf die etwaige Existenz eines großen Brunnens muß kritisch betrachtet werden¹³⁶. Die heute auf dem Hauptplatz in St. Veit befindliche Brunnenchale soll nach einer Notiz bei J. D. Prunner im Bereich des ‘Sulzmühlkogels’ gefunden worden sein. Eine zentrale Positionierung ist mangels Vergleichsobjekten an derartigen Fora fraglich, es dürfte sich hierbei um einen Anachronismus handeln¹³⁷.

Der angetroffene Befund der 10,35 m breiten Raumflucht I–VI sowie der vorgelagerten Pfeilerporticus wurde bereits wiederholt ausführlich erläutert¹³⁸. Auf Grund der Pfeilerstellung scheint die Rekonstruktion als dreiseitiger Arkadengang auch in Hinblick auf die Fassadengestaltung der Nordfront der Basilika sinnvoll zu sein¹³⁹. Die lange Nutzung der Räume läßt auf mehrere Umgestaltungen schließen: das in der Treppe zu Raum V verwendete Spolienmaterial kann als Hinweis darauf gewertet werden. Auch die aufwendigen Hypokaustierungen der Räume sowie die straßenseitig gelegenen *praefurnia* könnten wiederholt erneuert worden sein. Bezüglich der Funktionszuweisung an einzelne Räumlichkeiten ist sinnvollerweise Zurückhaltung geboten. Das erforderliche Spektrum an Amtsräumen ist zwar durch die einzelnen Organe der städtischen Verwaltung vorgegeben, doch liegen keine aussagekräftigen Funde vor, die eine Zuweisung gestatten¹⁴⁰. Auf-

¹³¹ Egger 1912, 25 ff. Abb. 24. 26–30.

¹³² Egger 1912, 31 Abb. 31.

¹³³ Vettters 1977, 315 Abb. 3.

¹³⁴ Diese Stelle ist zugleich das Nullniveau der Grabung 1911.

¹³⁵ Egger 1912, 34 Abb. 33.

¹³⁶ Egger 1912, 35; Prunner (Anm. 9) 19. Zum sog. Schlüsselbrunnen: K. Ginhart (Hrsg.), Die Kunstschatze Kärntens VI 2 (St. Veit) (1931) 27 Abb. 45.

¹³⁷ Der gebräuchlichen Terminologie zufolge wäre ein freistehendes, flaches Brunnenbecken als *labrum* zu bezeichnen: W. Letzner, Römische Brunnen und Nymphaea in der westlichen Reichshälfte, Charybdis 2 (1991) 92 ff.; zur Positionierung von Brunnen auf Platzanlagen allgemein: ebenda 235 ff.

¹³⁸ Egger 1912, 28 ff.; Vettters 1977, 317 ff.

¹³⁹ In der Rekonstruktionszeichnung Abb. 2 sind für die Hallenbauten Fensteröffnungen angenommen worden, da eine Beleuchtung der Räume durch die Türöffnungen allein als nicht ausreichend einzuschätzen ist. Die Verteilung der Fenster soll die Raumaufteilung andeuten.

¹⁴⁰ Zur fraglichen Interpretation des Raumes V als *curia*: J. Ch. Balty, Curia Ordinis (1991) 134.

fallend ist, daß – zumindest an der West- und Südseite – jeder Hinweis auf kommerziell genutzte Räume fehlt¹⁴¹.

Auch der bedeutendste Einzelfund des Jahres 1911, ein Altärchen für den *genius Noricorum*, wurde bislang in der Literatur überbewertet und gestattet nicht, in Raum I das Zentrum des Provinzialkultes zu sehen¹⁴². Zusammen mit einem weiteren Inschriftenfragment, welches zufällig in einem Steinhaufen der Vorjahresgrabung entdeckt wurde¹⁴³, belegt es die Verehrung der Schutzgottheit innerhalb der Bauten im Stadtzentrum¹⁴⁴. Bezüglich der genauen Fundumstände des Altars in Raum I liegt keine zuverlässige Dokumentation vor¹⁴⁵. Er dürfte sich lediglich im Schutt des Hypokaustums gefunden haben, für eine repräsentative Aufstellung in der Mitte des Raumes ergeben sich daraus keine Anhaltspunkte¹⁴⁶. Bei beiden Inschriften handelt es sich um Weihungen von Privatpersonen, dementsprechend bescheiden sind auch ihre Ausführung sowie ihr Format. Es ist also wahrscheinlich, daß noch weitere vergleichbare Weihungen existierten. Egger betrachtete den Genius als Schutzgottheit des Stammes der Noriker, nicht jedoch der Provinz selbst. In Hinblick auf pannonische Inschriften, in welchen ein Genius ausdrücklich als zur Provinz gehörig bezeichnet wird, ist es angebracht, den Aufgabenkreis des *genius Noricorum* einschränkend zu interpretieren¹⁴⁷. Für die Existenz eines provinziellen Kaiserkultes im Stadtzentrum von Virunum kann der Fund nicht als Zeugnis herangezogen werden¹⁴⁸.

5.2 Die Basilika

Die Basilika wurde von R. Egger nicht als solche erkannt. Zwar verglich er den Befund der symmetrischen Apsiden mit dem Forum von Silchester, doch stellte für ihn Raum IX noch ein eigenes, »stark zerstörtes Gebäude« dar¹⁴⁹, welches sich an die südliche Begrenzungsmauer des Forums anlehnt. Generell wurde die Grabung in diesem Bereich nur sehr oberflächlich durchgeführt, um die Ausmaße des Forums festzustellen¹⁵⁰. Der Innenraum der Basilika ist somit weitgehend unbekannt, das 12 m breite Hauptschiff wurde an den beiden Enden von Apsiden beherrscht und zeichnet sich durch eine größere Mauerstärke von 1,5 m aus. Der geringe Teil der tatsächlich freigelegten Mauern läßt es gegenwärtig nur begrenzt zu, Aussagen über die Beschaffenheit der aufgehenden Partien des Baus zu machen. Die erhöhte Mauerstärke beim Mittelschiff deutet einerseits auf eine Überwölbung der Apsiden und andererseits auf eine zweistöckige Ausführung dieses Schiffes hin¹⁵¹. Kaum zu entscheiden ist, ob alle Schiffe von gleicher Höhe waren, oder ob das mittlere die seitlichen überragte. Spuren einer Zugangsmöglichkeit in ein Oberge-

¹⁴¹ Im Gegensatz dazu sind vergleichbare Fora in den gallisch-germanischen Provinzen häufig an der Außenseite von einer Reihe *tabernae* umgeben, so etwa in Avenches, Augst, Reims und Trier: R. Bedon – R. Chevallier – P. Pinon, *Architecture et urbanisme en Gaule romaine I* (1988) 224 ff.

¹⁴² Egger 1912, 26 f. Abb. 26 (LMK Inv. 290); Veters 1977, 318 f. (Amtslokal des Provinzialpriesters).

¹⁴³ Egger 1912, 28 Abb. 27 (LMK Inv. 291).

¹⁴⁴ Zahlreiche an anderen Orten gefundene Inschriften für diesen Genius belegen dessen Popularität. Einen Überblick gibt P. Leber, *Carinthia* 147, 1957, 175 f.

¹⁴⁵ Tagebucheintragung vom Samstag, 16. September 1911: »Abwesend wegen Nachprüfungen. Arbeit: Innenfront aufgegraben, die Mitte von Raum I untersucht, desgleichen das Südende bloßgelegt. In Raum I gefunden votiv ara mit Genio Norecorum Crispinius adiutor v. s. l. [m].«

¹⁴⁶ Auch wäre der 17 × 46 × 12 cm große Altar in einem Raum von 123,6 m² kaum zur Geltung gekommen.

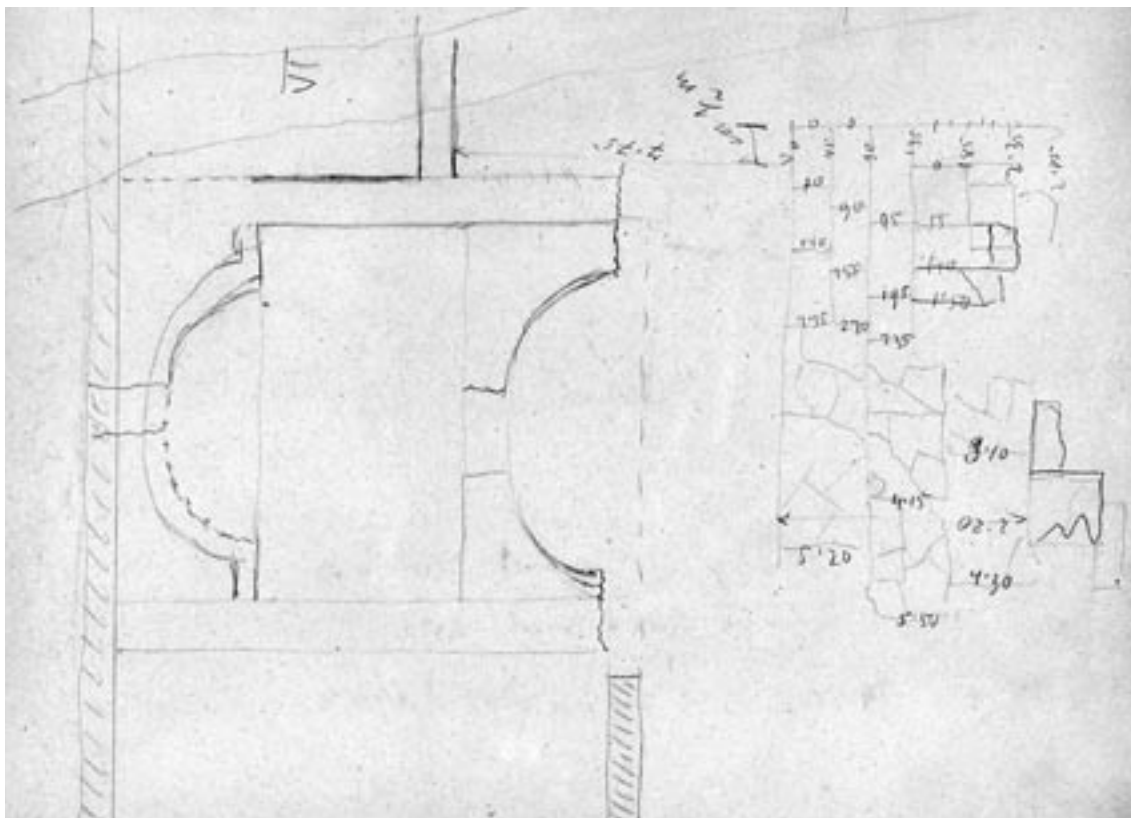
¹⁴⁷ CIL III 4168; 10396. Dies läßt auch das gehäufte Auftreten des Genius im Mittelkärntner Raum vermuten.

¹⁴⁸ Zur Existenz eines Provinzialkultes ebenfalls skeptisch J. Deininger, *Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit von Augustus bis zum Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr.*, *Vestigia* 6 (1965) 115.

¹⁴⁹ Egger 1912, 34.

¹⁵⁰ Dabei zeigte sich lange Zeit kein baulicher Zusammenhang mit der Raumflucht nördlich der Straße. Anlässlich der Aufdeckung der südlichen Außenmauer der Basilika bemerkte Egger am 27. September 1911: »In der Früh wird jenseits der Straße im S das lange Gebäude verfolgt ... Die Mauern sind ja da, aber ein vernünftiger Abschluß kommt nicht zu Stande.«

¹⁵¹ Vgl. die Rekonstruktion bei F. Glaser in: Glaser (Anm. 94) 123 Abb. 59.



15 Tagebuch 1911, Skizze der westlichen Apsis der Basilika mit Pflaster

schoß wurden nicht festgestellt. An der Südseite trennten zwei beheizbare Räume drei Eingangsbereiche voneinander. Dies läßt unter Umständen den Schluß zu, daß in diesem Bereich nicht mit einem durchgehenden Obergeschoß zu rechnen ist und daher zwecks besserer Beleuchtung ein hochgezogenes Mittelschiff erforderlich gewesen wäre¹⁵². Völlig unerforscht ist der Aufbau an der Nordseite. H. Vettters rekonstruierte diesen Abschluß als eine Reihe von Pfeilern, welcher wiederum die schon an der Westseite des Platzes verlaufende Pfeilerporticus vorgelagert war¹⁵³. Dieser Ergänzung nach war die Basilika nur einschiffig.

Eine Durchsicht der flüchtigen Skizzen Eggers (Abb. 15) ergibt jedoch noch eine weitere, bislang nicht erwogene Rekonstruktionsmöglichkeit. Die Dokumentation der Pflasterung vor der westlichen Apsis läßt erkennen, daß Reste davon ca. 0,5 m über die Nordmauer der Apsis vorsprangen und der von Vettters postulierte Mauerfortsatz und somit auch die Nordmauer an dieser Stelle so nicht existiert haben können¹⁵⁴. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß 1911 der Bereich der Straße nicht untersucht wurde¹⁵⁵. Auch das Südende der Pfeilerporticus reicht auf Eggers Plan nicht so weit an die Apsis heran, wie später von Vettters ergänzt. Vermut-

¹⁵² Nach dem Vorbild der Basilica Aemilia wird bei der römischen Basilika der zweistöckige Umgang als typisches Merkmal angesehen, wobei alle drei Schiffe mittels eines einzigen Daches überspannt werden. Lediglich bei der von Vitruv beschriebenen Basilika in Fano sei die Konstruktion eines Obergaden zu postulieren und auf die besonderen Beleuchtungserfordernisse des Einzelfalls zurückzuführen. s. dazu H. Wiegartz in: H. Knell – B. Wesenberg (Hrsg.), Vitruv-Kolloquium des Deutschen Archäologenverbandes 1982 (1984) 193 ff. bes. 203.

¹⁵³ Vettters 1977, 315 Abb. 3.

¹⁵⁴ Vgl. das Photo dieses Schnittes bei Egger 1912, 35 Abb. 34 (mit Blick nach Nordwesten). Auf der Skizze bei Reisch (Anm. 17) 98 Abb. 28 ist der Verlauf des Pflasters über die Mauerflucht hinaus nach Norden klar zu erkennen.

¹⁵⁵ Hier ermöglichen auch Luftbilder keine Aussage.

lich endete Eggers Suchschnitt vor dem Straßendamm in einem Raum zwischen zwei Pfeilern. Es ist also nicht erwiesen, wie weit die Porticus nach Süden verlief. Es besteht daher m. E. die Möglichkeit, die Basilika dreischiffig zu rekonstruieren, ein Schema, das bei dieser Bauform allgemein üblich ist. Hierbei wäre das nördliche Schiff in der Flucht des Raumes VI anzunehmen und würde an den gepflasterten Platz unmittelbar anschließen¹⁵⁶. Die symmetrische Flankierung der Apsiden durch beidseitige Räume ist mit zahlreichen Vergleichen belegbar. In den Dimensionen ähnlich sind z. B. die Basiliken von Triest¹⁵⁷ und Nyon¹⁵⁸, besonders aber die nur aus Luftbildern bekannte Anlage von Verdes¹⁵⁹. Bei letzterer wird die Basilika zum Platz hin durch eine Pfeilerstellung abgeschlossen. Eine innere, das Hauptschiff umgebende Säulenstellung wäre demnach auch für Virunum vorauszusetzen. Ein nördliches Schiff hätte dem zweistöckigen Mittelschiff zusätzlich statische Festigkeit verliehen.

Die Raumgruppen an den Schmalseiten der Basilika bildeten jedenfalls die herausragendsten Räume. Der Apsidialraum VII wurde bereits von F. Pichler ergraben, in dessen Beschreibung »Marmorblöcke mit Befestigungslöchern« erwähnt sind¹⁶⁰, welche R. Egger zwar nicht mehr auffand, jedoch als Statuenbasen interpretierte. Reste von *opus sectile* kamen in Raum VIII zutage. In Hinblick auf diese Ausstattung könnte den äußeren Apsidialräumen durchaus die Funktion als *aedis Augusti* oder als Aufstellungsort für Statuen städtischer Honoratioren zukommen¹⁶¹.

6. Resümee

Zum Abschluß der Analyse bleibt noch, nach der Stellung der Anlage von Virunum innerhalb der Gruppe der sog. gallischen Fora zu fragen. Die kanonische Anordnung von Tempelbezirk, Platz und Basilika innerhalb eines Ganzen gilt als charakteristisches Merkmal. Es sei darauf verwiesen, daß allgemein, vor allem aus chronologischen Gründen, Oberitalien als Ausgangspunkt dieses Typus gilt, der im 1. Jahrhundert n. Chr. in den gallisch-germanischen und hispanischen Provinzen zu einer Standardlösung in der Urbanistik wurde¹⁶².

Innerhalb Noricums lassen die Ausführung und Größe des Forums den bei der Ausgestaltung der neuen Provinzhauptstadt gestellten Anspruch klar erkennen. Nicht nur von der bebauten Fläche her, sondern auch in der Ausführung der Sakralbauten und der Basilika ist der Komplex des Forums von Virunum der bei weitem aufwendigste der Provinz. Die Zentren der kleineren Städte nehmen sich im Vergleich dazu, soweit überhaupt bekannt, relativ bescheiden aus. So sind zwar am Forum von Iulium Carnicum ebenfalls ein kleiner tetrastyle Tempel und eine Basilika vorhanden, doch kann dies hier nur als eine für die Erfordernisse einer Kleinstadt adaptierte

¹⁵⁶ Bei Raum VI zeigt sich besonders deutlich die aus heutiger Sicht unzureichende planimetrische Aufnahme des Befundes. Laut Plan bei Veters 1977, 315 Abb. 3 ist Raum VI um 0,3 m breiter als Raum VIII. Dieses Maß von 6,6 m wurde jedoch aus dem Plan bei Egger 1912, 25 Abb. 24 ermittelt, bezeichnenderweise ist es dort das einzige fehlende Innenmaß der gesamten Raumflucht und auch im Tagebuch 1911 nicht angegeben. Vermutlich unterblieb die Messung gänzlich, da der Straßendamm eine direkte Messung erschwerte. Die von der Südostecke des Raumes VI ausgehende Strecke von 82,75 m zum Torpfosten am Weg zur Mühle stellt die einzige Anknüpfung dieses Bereichs mit dem restlichen System dar. Es ist daher durchaus möglich, daß die Räume VI und VIII und somit die beiden Seitenschiffe der Basilika die gleiche Breite von 6,3 m aufwiesen. Raum VI wäre kürzer ausgeführt worden, um einen direkten Eintritt von der Pfeilerporticus in die Basilika zu ermöglichen.

¹⁵⁷ C. Zaccaria, MEFRA 100, 1988, 63 ff.; A. Nünnerich Asmus, Basilika und Portikus (1994) 212 ff.

¹⁵⁸ G. Kaenel – A. Tuor, Archäologie der Schweiz 1, 1978, 79 ff.; Ph. Bridel, RANarb 71, 1989, 59 ff.

¹⁵⁹ Y. de Kisch, Gallia 36, 1978, 283 f. Abb. 21–22; M. Rorison, Vici in Roman Gaul, BAR International Series 933 (2001) 174 f.

¹⁶⁰ Pichler (Anm. 10) 38; Egger 1912, 31.

¹⁶¹ Zur *aedis Augusti*: Nünnerich Asmus (Anm. 157) 95 ff. bes. 104; generell zu apsidialen *augustea*: G. Dareggi, BdA 67, 14, 1982, 8 ff.

¹⁶² J. Russell, Phoenix 22, 1968, 304 ff.; J. B. Ward Perkins, JRS 60, 1970, 1 ff.; J. Ch. Balty in: Lebendige Altertumswissenschaft. Festschrift H. Veters (1985) 192 ff.; Trunk (Anm. 70) 96 ff.

Variante des in den Kolonien entwickelten Konzepts gelten¹⁶³. Ein ähnlicher Aufbau läßt sich für das auf dem Holzer Berg gelegene Forum von Teurnia vermuten. Der auf R. Egger zurückgehenden Interpretation der Platzanlage als Forum wurde unter dem Hinweis auf einen in der Unterstadt gelegenen und aus Luftbildern bekannten Doppelapsidenbau mit angrenzender unbebauter Fläche von Ch. Gugl widersprochen¹⁶⁴, doch hat die traditionelle These erst neulich an Gewicht gewonnen¹⁶⁵. Die von Gugl vorgeschlagene Deutung als zur Thermenanlage gehörige Palästra berücksichtigt nicht, daß zwischen beiden Arealen ein bedeutender Niveauunterschied von bis zu 3 m besteht. Wie die Argumentation bei F. Glaser¹⁶⁶ verdeutlicht, könnte der durch Lisenen gegliederte Mauerzug als südlicher Abschluß einer zweistöckigen Basilika zu interpretieren sein. Im Hinblick auf die gewaltigen Terrassierungen würde sich ein der Situation in Iulium Carnicum durchaus ähnliches Gesamtbild ergeben.

Um mögliche Vorbilder für das in Virunum verwirklichte Konzept zu fixieren, lohnt sich ein Blick auf die römischen Bürgerkolonien der späten Republik und der frühen Kaiserzeit, wie etwa Verona, Aosta, Benevagienna, Zadar oder Emona. Im wesentlichen findet sich hier überall das gleiche Schema: Tempelbezirk mit Triporticus, davor tiefer liegend die Platzanlage mit der Basilika an ihrer Schmal- oder Längsseite. H. v. Hesberg vermutete hinter dieser Gestaltung ein speziell in augusteischer Zeit durch Augustus und Mitglieder der kaiserlichen Familie propagiertes Konzept, welches in der jeweiligen gegründeten Stadt das neue Zeitalter symbolisieren sollte und dadurch als besonders vorbildhaft verstanden wurde¹⁶⁷. Vergleicht man den Tempelbezirk von Virunum etwa mit jenem von Aosta (Stadtgründung 25 v. Chr.), so ist die große Ähnlichkeit in der Ausführung der Porticus mit ihrem Untergeschoß, ja selbst der hofseitigen Regenrinne unübersehbar. Auch hier könnte neben dem Tempel ein weiterer Sakralbau gestanden haben¹⁶⁸. Bezüglich eines möglichen Nebeneinanders von Kapitol und Kaiserkulttempel dient das Forum von Pola als wichtiges Zeugnis¹⁶⁹. Die nachweisliche Existenz einer Basilika ist etwa für die Fora von Verona und Zadar – hier allerdings nur in einer späteren Bauphase – gesichert¹⁷⁰, vom Forum der Stadt Emona ist zumindest eine Apside der Basilika bekannt¹⁷¹. Überraschend wenig Rückschlüsse auf eine etwaige konkrete Vorbildfunktion sind beim Forum von Aquileia möglich, da an der stilistischen Einordnung der Bauornamentik der Basilika erkennbar wird, daß es sich um einen Neubau aus severischer Zeit handelt, und auch ein Tempel noch unbekannt ist¹⁷². Allerdings wird vermutet, daß der Neubau keine wesentlichen Änderungen der frühkaiserzeitlichen Bauphase mit sich gebracht hat¹⁷³. Ebenfalls auf einen im 2. Jahrhundert erfolgten Umbau

¹⁶³ P. M. Moro, *Iulium Carnicum*. Zuglio (1956) 52 ff.; G. Rosada in: B. M. Scarfi (Hrsg.), *Studi di Archeologia della X Regio in ricordo di Michele Tombolani* (1994) 399 ff.

¹⁶⁴ Ch. Gugl, *Archäologische Forschungen in Teurnia*, *SoSchrÖAI* 33 (2000) 150 ff.

¹⁶⁵ R. Egger, *ÖJh* 17, 1914, Beibl. 17 ff. Abb. 5; ders., *Teurnia. Die römischen und frühchristlichen Altertümer Oberkärntens* (1924) 19 Taf. 2; F. Glaser, *ÖJh* 52, 1978–80, Beibl. 133 ff.; ders. in: Šašel Kos – Scherrer (Anm. 33) 140.

¹⁶⁶ Ebenda 140.

¹⁶⁷ H. v. Hesberg in: W. Eck – H. Galsterer (Hrsg.), *Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches*, *Kölner Forschungen* 4 (1991) 196.

¹⁶⁸ Anders wird die dezentralisierte Lage des Tempels kaum zu erklären sein. Bezeichnenderweise vermutete C. Promis, *Le antichità di Aosta Augusta Praetoria Salassorum* (1862) 162, neben dem Tempel müsse sich ein Altar oder ein kaiserliches Reiterstandbild befunden haben. Es liegen keine Hinweise darauf vor, daß Egger diese Interpretation bei der Untersuchung in Virunum gekannt hat. Einen typologischen Zusammenhang mit dem Tempelbezirk in Colchester vermuteten hingegen bereits R. E. M. Wheeler – Ph. G. Laver, *JRS* 9, 1919, 148. Zum Bezirk in Aosta s. jetzt: R. Mollo Mezzena in: M. Mirabella Roberti (Hrsg.), 'Forum et Basilica' in Aquileia e nella Cisalpina Romana, *Antichità Altoadriatiche* 42, 1995, 411 ff.

¹⁶⁹ Fischer (Anm. 101) 79 ff.

¹⁷⁰ G. Cavalieri Manasse in: Mirabella Roberti (Anm. 168) 245 ff. Abb. 1; Giunio (Anm. 56) 55 ff.

¹⁷¹ L. Plesničar Gec in: *La città nell'Italia settentrionale in età romana*. Collection de L'École Française de Rome 130 (1990) 653 ff. Abb. 3.

¹⁷² L. Bertacchi, *Aquileia Nostra* 60, 1989, 33 ff.; Nünnerich Asmus (Anm. 157) 160 ff.

¹⁷³ M. Trunk, *AA* 1993, 288.

geht das Aussehen der Basilika von Triest zurück¹⁷⁴. Als wesentliches Merkmal finden sich hier ebenso wie in Aquileia oder Zadar Reliefs mit Jupiter-Ammon- und Medusenmasken, die der Balustradendekoration des Obergeschosses der Basilika zugewiesen werden¹⁷⁵. Derartige Stücke sind aus Virunum noch nicht bekannt. Besondere Bedeutung bei der Entwicklung der biapsidialen Basilika kommt dem Umstand zu, daß eine Vorbildwirkung der Basilika Ulpia, entgegen einer früheren Ansicht, nicht besteht, und daher vielerorts erfolgte Spätdatierungen nicht zutreffen¹⁷⁶. Auch in dieser Hinsicht fügt sich der Virunenser Bau in eine Reihe prominenter, etwa zeitgleicher Bauten, wie etwa Augst¹⁷⁷, Martigny¹⁷⁸ oder Nyon¹⁷⁹ ein.

Mag. Edgar Markus Luschin
Alseggerstraße 33, A-1080 Wien
E-Mail: edgarmarkusluschin@yahoo.com

Abbildungsnachweis: Abb. 1: nach Egger 1912, 25 Abb. 24; Abb. 2: Zeichnung I. Benda-Weber (ÖAI) nach Angaben des Verf.; Abb. 3: Tagebuch Egger 1909, Archiv ÖAI InvNr. 1909/8 S. 14; Abb. 4–7. 9–14: Zeichnung Verf.; Abb. 8: nach Egger 1910, 139 Abb. 58; Abb. 15: Tagebuch Egger 1911, Archiv ÖAI InvNr. 1911/8 S. 9.

¹⁷⁴ Zaccaria (Anm. 157) 63 ff.; Nünnerich Asmus (Anm. 157) 212 f.

¹⁷⁵ Generell zu diesem Motiv: M. C. Budischovsky, *Aquileia Nostra* 44, 1973, 201 ff.

¹⁷⁶ Trunk (Anm. 173) 285 ff.; so ist auch die bei M. Todd in: F. Grew – B. Hobley (Hrsg.), *Roman urban topography in Britain and the western Empire* (1985) 63 f. für Virunum vertretene Datierung ins 2. Jh. hinfällig geworden.

¹⁷⁷ Trunk (Anm. 70) 154 ff.

¹⁷⁸ Ebenda 211 ff.

¹⁷⁹ Bridel (Anm. 59) 141 ff. Abb. 2–3.

